

Studienabbruchstudie 2005

*Die Studienabbrecherquoten
in den Fächergruppen und Studienbereichen
der Universitäten und Fachhochschulen*

**Ulrich Heublein
Robert Schmelzer
Dieter Sommer**

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

Zusammenfassung	1
1 Einleitung	2
2 Berechnung der Studienabbruchquote für die Bildungsberichterstattung der OECD	5
3 Berechnung der Studienabbruchquote nach einem verfeinerten Kohortenvergleichsverfahren von HIS	8
3.1 Begriffsbestimmungen	8
3.2 Methodische Grundlagen	10
3.2.1 Datengrundlage	10
3.2.2 Berechnungsverfahren	11
4 Die Entwicklung der Studienabbruchquoten unter den deutschen Studierenden	15
5 Schwundquoten und Schwundbilanz bei deutschen Studierenden	24
5.1 Schwundquoten und Schwundbilanz an den Universitäten	25
5.2 Schwundquoten und Schwundbilanz an Fachhochschulen	32

Zusammenfassung

Die Studienabbruchquote, die auf der Basis des Absolventenjahrgangs 2002 von HIS berechnet wurde, beträgt für die deutschen Studierenden 25%. Das bedeutet: Von 100 deutschen Studienanfängern der korrespondierenden Jahrgänge erreichen derzeit nur 75 einen Hochschulabschluss. Dieser Wert, der sich vor allem auf die Studienanfänger von Mitte der neunziger Jahre bezieht, liegt mit zwei Prozentpunkten geringfügig über der entsprechenden Quote für die Studienanfänger vom Anfang der neunziger Jahre, die in der vorangegangenen Studienabbruchstudie 2002 ermittelt wurde. Die leichte Erhöhung des Studienabbruchs unter den deutschen Studierenden kann aus HIS-Sicht keinesfalls als eine wesentliche Verschlechterung gewertet werden, sondern eher als eine tendenzielle Bestätigung der bisherigen Abbruchwerte für die früheren Studienanfängerjahrgänge.

Die hier vorgelegten Studienabbruchquoten wurden mit dem HIS-Kohortenvergleichsverfahren berechnet, das auf die Bestandsdaten der amtlichen Hochschulstatistik und auf Ergebnisse von bundesweit repräsentativen HIS-Stichprobenuntersuchungen zurückgreift. Dieses Verfahren wurde schon den Berechnungen im Rahmen der HIS-Studienabbruchstudie 2002 zugrundegelegt, so dass eine vollständige Vergleichbarkeit der Daten gewährleistet ist.

Nach wie vor fällt an den Universitäten die Studienabbruchquote mit 26% höher aus als an den Fachhochschulen mit 22%. Diese Differenz zeigt sich in fast allen Fächergruppen und Studienbereichen. Ein anhaltend hoher Studienabbruch ist an den Universitäten vor allem in den Studiengängen der Sprach- und Kulturwissenschaften, der Wirtschaftswissenschaften und der Informatik zu konstatieren. Die Quote liegt hier zum Teil deutlich über 30%. Auf solche Werte ist der Studienabbruch auch in den Studiengängen des Maschinenbaus und der Elektrotechnik angestiegen. Fallende Abbruchquoten finden sich dagegen vor allem in den Rechtswissenschaften und in Pädagogik. Anhaltend niedrigen Studienabbruch verzeichnen die medizinischen und die Lehramtsstudiengänge.

An den Fachhochschulen ist ein überdurchschnittlicher Studienabbruch vor allem in den Wirtschaftswissenschaften, in Informatik sowie in Elektrotechnik festzustellen. Des Weiteren hat die Studienabbruchquote in Sozialwesen einen wesentlichen Anstieg erfahren.

In den Schwundbilanzen der einzelnen Studienbereiche und Fächergruppen an Universitäten und Fachhochschulen gibt es im Vergleich mit den Ergebnissen der Studienabbruchstudie 2002 eine Reihe von Veränderungen. Sie führen allerdings dazu, dass sich die verschiedenen Entwicklungen in der Zu- und Abwanderung insgesamt ausgleichen, so dass sowohl für den Durchschnitt aller Fächergruppen an den Universitäten als auch an den Fachhochschulen in der Schwundbilanz keine wesentliche Verschlechterung oder Verbesserung eingetreten ist.

1 Einleitung

Anlass und Ziel

Ein hoher Studienerfolg gehört zu den wesentlichen Zielen einer qualitätsorientierten Hochschulausbildung. Alle Fachhochschulen und Universitäten sind entsprechend ihres Selbstverständnisses und ihres gesellschaftlichen Auftrags bestrebt, möglichst viele ihrer Studienanfänger zu einem Examen auf höchstem Niveau zu führen. Dieses Verständnis von Ausbildungsqualität impliziert, dass die Quote des Studienabbruchs einen wesentlichen Indikator für das Leistungspotenzial des deutschen Hochschulsystems bzw. einzelner Bereiche darstellt. Ein solches Kriterium erlaubt, zusammen mit weiteren Kriterien wie Studiendauer und Leistungsanforderungen, Schlussfolgerungen über die Effektivität des Ressourceneinsatzes an den Hochschulen. Je mehr Studierende ihr Studium ohne Examen abbrechen, um so höher die tendenzielle Fehlleitung von finanziellen, aber auch von Humanressourcen.

Mit der Vorlage von differenzierten Studienabbruchquoten zu den Studienanfängern von Anfang der neunziger Jahre hat HIS im Jahre 2002 Möglichkeiten zur regelmäßigen Beobachtung von Studienerfolgswerten aufgezeigt¹. Damit konnten - zumindest teilweise - die bis dahin bestehenden Schwierigkeiten der amtlichen Statistik bei der Analyse des Ausbildungserfolgs im Hochschulsystem ausgeglichen werden. Das aus Gründen des Datenschutzes bedingte Fehlen einer Studienverlaufsstatistik ließ es nicht zu, nach einzelnen Fächergruppen und Studienbereichen unterschiedene Quoten für den Studienabbruch bzw. für den Studienerfolg zu berechnen. Schon Anfang der neunziger Jahre unternahm HIS Bemühungen zur Entwicklung eines eigenen Verfahrens, das auf Bestands-

daten der amtlichen Hochschulstatistik und Ergebnisse von HIS-Stichprobenuntersuchungen zurückgreift². Aber erst durch die Qualitätsverbesserung der amtlichen Prüfungsstatistik³ und einer weiteren Verfeinerung des Verfahrens gelang es mit der HIS-Studienabbruchstudie 2002, hinreichend differenzierte Quoten zum Studienabbruch zur Verfügung zu stellen.

Die enorme Resonanz auf diese HIS-Abbruchanalyse 2002, aber vor allem auch die Aussagekraft der Untersuchungsbefunde selbst belegen, dass eine kontinuierliche Fortführung solcher Studienerfolgsmessungen einen wichtigen Beitrag zur Qualitätssicherung im Studium zu leisten vermag. Tendenzen in der Entwicklung des Studienabbruchs, die Wirksamkeit von Reformmaßnahmen wie auch das Erkennen von Regulierungsbedarf lassen sich nur aus der regelmäßigen Anwendung eines geeigneten Verfahrens ableiten. Die Beschränkung auf eine einmalige Berechnung von Studienabbruchquoten oder auch allzu große Zeitsprünge in der Anwendung führen nicht nur zu Erkenntnislücken, sondern erschweren auch Verständnis und Interpretation der gewonnenen Daten. Aus diesem Grunde hat sich HIS entschlossen, in enger Anlehnung an die Studienabbruchstudie 2002 aktualisierte Berechnungen vorzulegen.

Im Gegensatz zu dieser vorangegangenen Untersuchung im Jahre 2002 beschränkt sich allerdings die neuerliche Analyse ausschließlich auf die deutschen Studierenden. Nur für diese Gruppe können Werte von hoher statistischer Qualität vorgelegt werden. Genaue Berechnungen zu den Bildungsländern unter den Studienanfängern sind bis jetzt weder differenziert noch gemeinsam

¹ U. Heublein, R. Schmelzer, D. Sommer, H. Spangenberg: Studienabbruchstudie 2002. Die Studienabbrucherquoten in den Fächergruppen und Studienbereichen der Universitäten und Fachhochschulen. HIS-Kurzinformation A 5/2002. Hannover 2002

² Vgl. H. Griesbach, L. Birk, K. Lewin: Studienabbruch - Werkstattbericht als Beitrag zur aktuellen Diskussion. HIS-Kurzinformation A 7/92. Hannover 1992

³ Dabei spielen insbesondere die Möglichkeiten einer feineren Fächerdifferenzierung und einer Beschränkung auf ausschließlich deutsche Studierende in den Prüfungsdaten eine wesentliche Rolle.

mit deutschen Studierenden möglich⁴. In der Studienabbruchstudie 2002 wurden die ausländischen Studierenden in die Berechnungen mit einbezogen, um durch den Vergleich mit den ersten HIS-Abbruchanalysen aus dem Jahre 1992, bei denen aus Gründen des damals vorliegenden statistischen Datenmaterials eine Differenzierung in deutsche und ausländische Studierende nicht möglich war, Tendenzaussagen zur Entwicklung der Studienabbruchquoten zu liefern. Dieser Grund ist bei den hier aktuell vorgelegten Berechnungen entfallen. **Die neuen und genauen Werte zu den deutschen Studierenden können mit den ebenso genauen Quoten aus der Studienabbruchstudie 2002 verglichen werden.**

Die Beschränkung auf die deutschen Studierenden in dieser Studie bedeutet allerdings

⁴ Dies ist vor allem dadurch begründet, dass ausländische Studienanfänger an den deutschen Hochschulen in der amtlichen Statistik nicht nach ihrem Studienstatus unterschieden werden. Ob sie nur einen zeitlich begrenzten Studienaufenthalt absolvieren, ohne ein Examen hier anzustreben, oder ob sie sich in einem grundständigen Studiengang mit dem Ziel immatrikulieren, den Hochschulabschluss zu erwerben, kann aus den statistischen Angaben nicht abgelesen werden. In der Regel werden alle Studierenden aus dem Ausland bei einer Einschreibung als Studienanfänger im ersten Hochschulse semester geführt. Dies bedeutet, dass die ausländischen Studierenden, die sich in Deutschland nur zu einem mehr oder minder kurzen Studienaufenthalt einschreiben, als Studienabbrecher eingeordnet werden, da sie in Deutschland natürlich kein Examen erwerben. Die mangelnden statistischen Differenzierungsmöglichkeiten führen bei Einbeziehung der ausländischen Studierenden zu Ungenauigkeiten, die nicht zu kalkulieren sind, vor allem zu einer ungerechtfertigten Erhöhung der Studienabbruchquote.

nicht, dass der Berechnung von Studienabbruchquoten bei den ausländischen Studierenden keine Bedeutung zukäme. Eine solche spezifische Analyse ist ebenso dringlich geboten. Die Differenzen zu den Studienvoraussetzungen und zu der Studienmotivation ihrer deutschen Kommilitonen lassen durchaus ein verändertes Abbruchverhalten und eine abweichende Abbruchquote bei den ausländischen Studierenden vermuten. Aus diesen Gründen wäre es angebracht, die statistischen Grundlagen dafür zu schaffen, dass auch für ausländische Studienanfänger eine genaue und differenzierte Studienabbrecherquote berechnet werden kann.⁵

Das Vorgehen bei der neuerlichen Analyse entspricht dabei völlig dem der vorangegangenen Untersuchung. Auf diese Art und Weise bleibt die Vergleichbarkeit der berechneten Quoten gewährleistet. Die in der vorangegangenen Studienabbruchstudie aus dem Jahre 2002 ausgewiesenen Quoten wurden auf der Basis des Absolventenjahrgangs 1999 berechnet. Damit geben sie vor allem Auskunft zum Studienverhalten und zum Studienerfolg der Studienanfängerjahrgänge von 1992 bis 1994 (vgl. Abb. 1). Dagegen liegt den hier nun neu vorgelegten Werten der Absolventenjahrgang 2002 zugrunde. Deshalb beziehen sich die aktuellen Berechnungen in erster Linie auf das Abbruchverhalten der Studienanfänger von 1995 bis

⁵ Vgl. dazu: U. Heublein, D. Sommer, Brigitta Weitz: Studienverlauf im Ausländerstudium. Eine Untersuchung an vier Hochschulen. Bonn 2004

1 Bezugsgruppen der Studienabbruchstudien 2002 und 2005

	Absolventenjahrgang	einbezogene Studienanfängerjahrgänge	zentrale Studienanfängerjahrgänge
Studienabbruchstudie 2002	1999	1986 - 1996	1992 - 1994
Studienabbruchstudie 2005	2002	1989 - 1999	1995 - 1997

1997⁶. Aus dem Vergleich der neuen Studienabbruchanalyse mit der vorangegangenen lässt sich dementsprechend die Entwicklung der Studienaufgabe bei den Studienanfängern von Anfang der neunziger Jahre zu denen von Mitte der neunziger Jahre ablesen.

Verfahren der Berechnung von Studienabbruchquoten

Für die Berechnung von Studienabbruchquoten bestehen mehrere Möglichkeiten: Dabei sind Verfahren, die den Umfang des Studienabbruchs als Anteilswert der Studienabbrucher eines Jahres an der Studierendenzahl - dieses Jahres ausweisen, von vornherein als wenig aussagekräftig zu kennzeichnen. Gleiches gilt, wenn als Bezugsgruppe die Exmatrikulierten eines Jahrgangs anstelle der Studierenden gewählt werden. Zwar scheint sich die Ermittlung von Studienabbruchquoten auf diesem Wege verhältnismäßig unkompliziert zu gestalten, da es dazu nur entsprechend valider Exmatrikulierten- oder auch Studierendenstatistiken bedarf, aber für eine solche Quote sind Studierende wie auch Exmatrikulierte keine geeignete Bezugsgröße. Ihre Zahl ist jeweils abhängig von den Veränderungen der Studienzeiten, von den Studienjahrgangsstärken sowie vom Fach- und Hochschulwechselerhalten der Studenten. Der Einfluss dieser Faktoren ist nur bei dem Bezug der Studienabbrucherzahl auf die Studienanfänger eines Jahrgangs auszuschalten. Das bedeutet: Bei Quoten, die durch die Bezugnahme auf Studierende oder Exmatrikulierte ge-

bildet werden, bleibt unklar, wie der Umfang der Abbrecherquote selbst bzw. deren Veränderungen zu interpretieren sind. Es steht in Frage, ob sie sich ergeben durch demographische Faktoren, durch das Studienaufnahmeverhalten, durch Studienzeitverlängerung bzw. -verkürzung, durch Entwicklungen beim Studiengangwechsel oder ob sie tatsächlich genuin durch das Abbruchverhalten bedingt sind.

Die genaueste und damit methodisch beste Möglichkeit zur Berechnung von Studienerfolgs- bzw. Studienabbruchquoten bietet eine Studienverlaufsstatistik, in der das Studienverhalten jedes einzelnen Studierenden - von der Aufnahme seines Studiums bis zu seinem Ausscheiden - statistisch erfasst wird. Die erforderliche Verknüpfung der entsprechenden Individualdaten zu den kompletten Studienbewegungen der jeweiligen Jahrgänge von Studienanfängern ist zwar sehr aufwendig, könnte aber ein genaues Abbild des Studienerfolgs bzw. -misserfolgs liefern. Diese Möglichkeit besteht nur in relativ wenigen Ländern; in Deutschland wie in vielen anderen Staaten scheidet sie aus Datenschutzgründen aus.⁷

Aus diesen Gründen wird die bundesdeutsche Studienabbruchquote zumeist durch einen Kohortenvergleich von einem Absolventenjahrgang mit dem korrespondierenden Studienanfängerjahrgang bestimmt. Dabei setzt man die Zahl der Absolventen eines Jahres mit derjenigen Kohorte von Studienanfängern ins Verhältnis, die der durchschnittlichen Studienzzeit der betreffenden Absolventen entspricht. Die prozentuierte Differenz zwischen Absolventen und entsprechenden Studienanfängern stellt die Abbruchquote dar.

⁶ Das hier angewandte Verfahren der Berechnung von Studienabbruchquoten basiert auf der Bildung eines synthetisierten Studienanfängerjahrgangs. In dessen Bildung sind weitaus mehr Studienanfängerjahrgänge einbezogen als hier angegeben, nämlich alle, aus denen die Absolventen des den Berechnungen zugrundeliegenden Absolventenjahrgangs kommen. Allerdings stellen die genannten Studienanfängerjahrgänge, die Jahrgänge 1992 - 94 und 1995 - 97 den größten der jeweiligen synthetisierten Studienanfängerjahrgänge, sie prägen ihn maßgeblich. Aus diesem Grunde sind die berechneten Studienabbruchquoten tendenziell vor allem für sie gültig. Zur detaillierten Darstellung der Berechnungsmethode siehe Kapitel 3 der vorliegenden Studie.

⁷ Zu den Ländern, die eine solche Studienverlaufsstatistik führen, gehören z. B. Österreich, Schweiz und Finnland. Vgl. dazu auch: W. Hörner: Studienerfolgs- und Studienabbruchquoten im internationalen Vergleich. In: M. Schröder-Gronostay/H.-D. Daniel: Studienerfolg und Studienabbruch. Neuwied und Kriftel 1999, S. 1 - 15

Auf diesem Verfahren basieren im Prinzip sowohl der größte Teil der nationalen Studienabbrucherquoten im Rahmen der OECD-Bildungsberichterstattung⁸ als auch die durch HIS differenziert berechneten Studienabbruchquoten für die deutschen Hochschulen. Allerdings kommt es bei aller prinzipiellen Gemeinsamkeit zu stärkeren Modifikationen in den verschiedenen Anwendungen dieses Verfahrens, die sich aus den unterschiedlichen Aufgabenstellungen und statistischen Voraussetzungen ergeben (siehe dazu die Abschnitte 2, 3 und 4).

Darstellung im Bericht

Der vorliegende Bericht lehnt sich aus Vergleichsgründen eng an die vorangegangene HIS-Berechnung von Studienabbruchquoten im Jahre 2002 (Studienabbruchstudie 2002) an. Im Mittelpunkt steht dabei die Darstellung der Studienabbruchquoten der deutschen Studierenden, differenziert nach bestimmten Fächergruppen und Studienbereichen. Über den Vergleich der Studienabbruchanteile für die Studienanfänger von Anfang der neunziger Jahre mit denen für die Studienanfänger von Mitte der neunziger Jahre können erstmals kurzfristige Entwicklungstendenzen aufgezeigt werden.

Im folgenden zweiten Abschnitt wird zunächst kurz auf die Studienabbruchquoten im Rahmen der Bildungsberichterstattung der OECD eingegangen, da diese Werte im internationalen Vergleich eine wichtige Rolle spielen. Sie dienen als Vergleichszahlen für die weiterführenden HIS-Analysen.

Im sich daran anschließenden dritten Abschnitt werden die methodischen Grundlagen und das Vorgehen beim HIS-Verfahren zur Bestimmung von Studienabbruchquoten ausführlich erläutert. Um Missverständnisse und Fehlinterpretationen zu vermeiden, werden dabei auch genaue Definitionen der in diesem Zusammenhang relevanten Begriffe gegeben.

⁸ Center for Educational Research and Innovation: Education at a Glance. OECD-Indicators. Paris 1998

Der vierte Abschnitt beinhaltet die Ergebnisse der aktuellen HIS-Berechnung von Studienabbruchquoten für die deutschen Studierenden auf der Basis des Absolventenjahrgangs 2002. Im Vergleich mit den entsprechenden Daten der vorangegangenen HIS-Studienabbruchanalyse zeigen sie die Veränderungen des Abbruchverhaltens in den verschiedenen Hochschularten, Fächergruppen und ausgewählten Studienbereichen.

In einem fünften Abschnitt werden über die Neuberechneten Studienabbruchquoten hinaus für die deutschen Studierenden auch Schwundquoten und Schwundbilanzen - wieder jeweils für die einzelnen Hochschularten, Fächergruppen und ausgewählten Studienbereiche getrennt - aufgeführt. Auch diese Werte können mit den entsprechenden Ergebnissen der HIS-Studienabbruchstudie 2002 verglichen werden. Damit liegen für eine outputbezogene Leistungsbetrachtung des Hochschulsystems sehr differenzierte Ergebnisse zur Entwicklung des Exmatrikulationsverhaltens der deutschen Studierenden vor.

2 Berechnung der Studienabbruchquote für die Bildungsberichterstattung der OECD

Im Jahre 1998 wurde erstmalig die Darstellung von Studienerfolgs- bzw. Studienabbruchquoten in die international vergleichende Bildungsberichterstattung der OECD aufgenommen.⁹ Sie werden als ein wichtiger Indikator für die Leistungsfähigkeit der Hochschulen in den verschiedenen Ländern angesehen. Die Unterschiedlichkeit der jeweiligen Bildungsstatistiken und auch der Bildungssysteme selbst setzt den Möglichkeiten, zu international vergleichbaren quantitativen Ergebnissen zu kommen, allerdings relativ enge Grenzen.¹⁰

⁹ Center for Educational Research and Innovation: Education at a Glance. OECD-Indicators. a. a. O.; S. 189

¹⁰ Vgl. W. Hörner: Studienerfolgs- und Studienabbruchquoten im internationalen Vergleich. In: M. Schröder-Gronostay/H.-D. Daniel: Studienerfolg und Studienabbruch. a. a. O., S. 1 - 17

Deshalb hat man sich im Rahmen der OECD auf ein Verfahren zur Bestimmung von Studienabbruchquoten geeinigt, das für alle beteiligten Länder handhabbar ist. Dabei wird von vornherein die Beschränkung auf eine einzige Durchschnittsquote für alle Hochschulen eines Landes in Kauf genommen. Im Interesse des Vergleiches über alle Mitgliedsländer werden keine fächergruppen- oder hochschulartspezifischen Differenzierungen angestrebt.

Die Angaben zum Umfang des Studienabbruchs werden über einen einfachen und robusten Berechnungsansatz ermittelt, bei dem die Anzahl der Absolventen eines Prüfungsjahres, die einen ersten Hochschulabschluss erworben haben, zu den korrespondierenden Studienanfängerzahlen in Beziehung gesetzt wird.¹¹ Als Quotienten erhält man eine Studiererfolgsquote, aus der durch Subtraktion von 100 Prozent die Studienabbruchquote gewonnen werden kann. Der korrespondierende Studienanfängerjahrgang wird dabei, wie bei allen Verfahren, die auf einem Kohortenvergleich beruhen, über die durchschnittliche Studienstzeit des betreffenden Absolventenjahrgangs ermittelt. Im Falle der OECD-Bildungsberichterstattung legt man den auf diese Weise festgelegten Studienanfängerjahrgang ohne weitere Korrekturen der Berechnung zugrunde. Allerdings geschieht dies differenziert nach Studiengängen kürzerer und längerer Dauer. Für Deutschland hat dies zur Folge, dass bei der vorliegenden OECD-Berechnung von Abbruchquoten mit Bezug auf den Absolventenjahrgang 2000 zunächst getrennt nach Universitäten (einschließlich verwandter Hochschularten) mit ihren über vierjährigen Regelstudienzeiten und Fachhochschulen mit

ihren vierjährigen Regelstudienzeiten vorgegangen wurde¹². Dementsprechend geht die Ermittlung der Studienabbruchquote zwar vom gleichen Absolventenjahrgang aus, aber aufgrund einer differierenden durchschnittlichen Studiendauer von unterschiedlichen Studienanfängerjahrgängen. Somit liegen zunächst für Universitäten und Fachhochschulen getrennte Studienabbruchquoten vor. Aus diesen beiden Werten wird dann entsprechend den Anteilen dieser beiden Hochschularten ein gewichtetes Mittel berechnet, das die nationale Studienabbruchquote darstellt.

In die nach diesem Verfahren berechnete Quote gehen sowohl die ausländischen Studierenden als auch die Studierenden an Fernhochschulen ein. Es wird also in der OECD-Bildungsberichterstattung für die Höhe des Studienabbruchs ein Wert ausgewiesen, der ohne größere Beschränkungen für das gesamte Hochschulsystem des betreffenden Landes stehen kann. Unberücksichtigt bleiben im Falle Deutschlands lediglich die Absolventen bzw. Studienanfänger von Verwaltungsfachhochschulen. Ein solches Vorgehen ergibt sich aus dem übergeordneten Interesse, einen internationalen Vergleich zu ermöglichen und im Zeitverlauf nationale Entwicklungen ablesen zu können.

Mit diesem OECD-Verfahren wurde schon 1998 für Deutschland auf der Basis des Absolventenjahrgangs 1995 eine Studienabbruchquote von 28% berechnet. Dies bedeutet, dass zum damaligen Zeitpunkt der Anteil der Studierenden eines Jahrgangs, die mit einem Examen das Studium abschließen, bei 72% lag. Für den Absolventenjahrgang 2000 beträgt dieser Wert inzwischen 70%.¹³ Damit stieg nach der OECD-Messung die Studienabbruchquote im Laufe der neunziger Jahre um zwei Prozentpunkte. Sie beträgt für diese Absolventengruppe 30%. Der geringfügige

¹¹ Vgl. W. Hörner: Studiererfolgs- und Studienabbruchsquoten im internationalen Vergleich. In: M. Schröder-Gronostay/H.-D. Daniel: Studiererfolg und Studienabbruch. a. a. O., S. 3 - 8

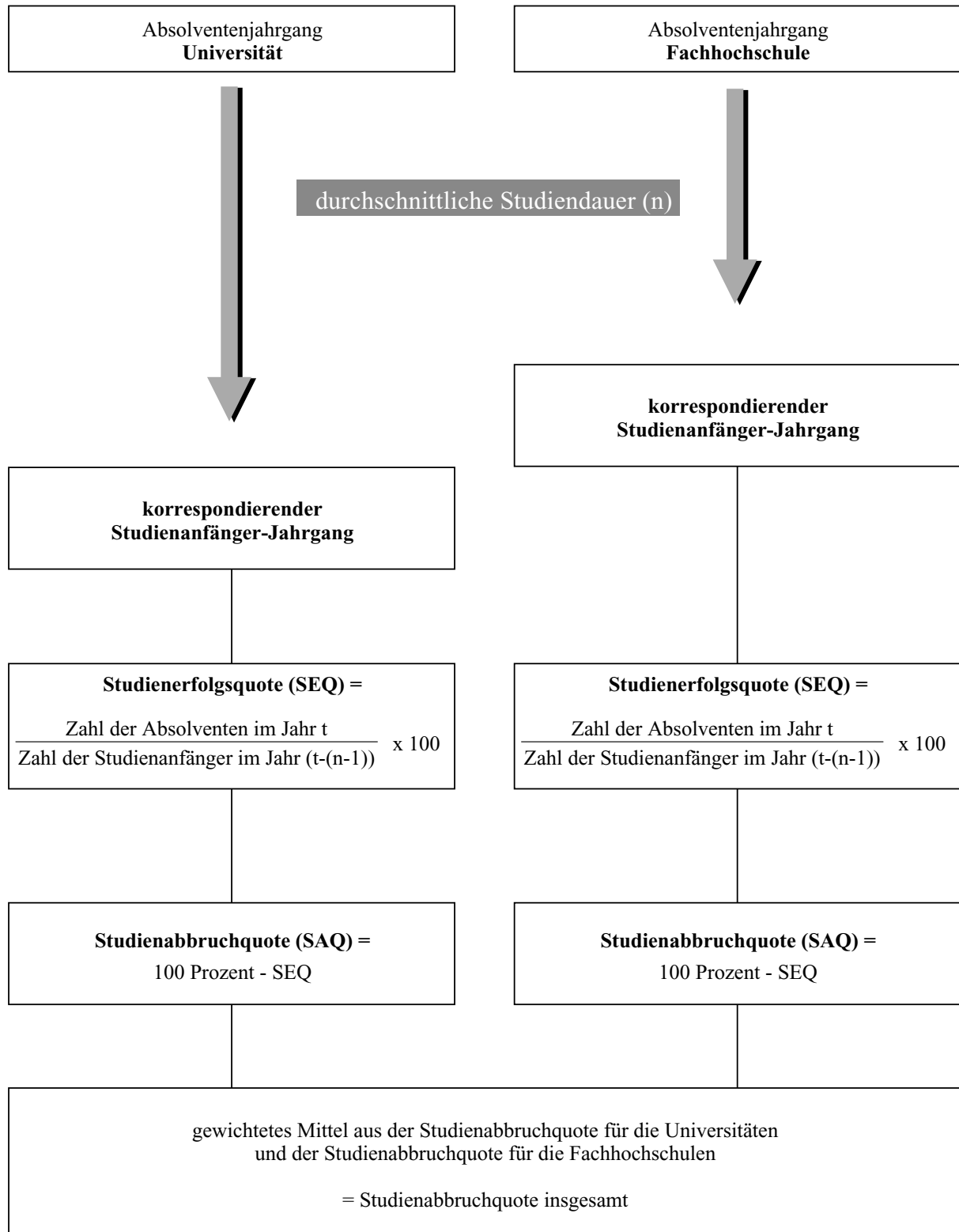
Statistisches Bundesamt: Theoretische Überlegungen zu Drop-Out-Rate, Survival-Rate und Verweilzeit an Hochschulen. Unveröffentlichtes Manuskript. Wiesbaden 1997. S. 7 - 8a

Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung: Bildung auf einen Blick. OECD-Indikatoren 2004. Paris 2004. S. 507

¹² Bei künftigen Berechnungen wird die Differenzierung nach Bachelor- und Master-Studiengängen zu beachten sein.

¹³ Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung: Bildung auf einen Blick. OECD-Indikatoren 2004. a. a. O., S. 78

2 Berechnung der Studienabbrecher für die OECD-Bildungsberichterstattung



Anstieg dieser Rate weist darauf hin, dass es im fraglichen Zeitraum im deutschen Hochschulsystem zwar zu keinen dramatischen Entwicklungen hinsichtlich des Studienabbruchs gekommen ist, aber zu einer gewissen Verschlechterung der Erfolgsbilanz.

Das von der OECD angewandte Verfahren zur Bestimmung von Studienabbruchquoten bietet nach wie vor eine Reihe von Vorteilen. Von größter Bedeutung ist dabei vor allem, dass es hinreichend einfach ist, um in der Mehrzahl der OECD-Länder zur Anwendung zu gelangen. Es bedarf keiner zusätzlichen Erhebungen, da auf vorhandene Daten zurückgegriffen werden kann. Die Berechnungen selbst sind mit geringem Aufwand auszuführen und können deshalb leicht in bestimmten Zeitabschnitten wiederholt werden. Auf die Weise ist es möglich, auch im Zeitablauf zu international vergleichbaren Ergebnissen zu kommen und Rückschlüsse auf für den Studienerfolg förderliche bzw. hemmende Bedingungen in den jeweiligen nationalen Bildungssystemen ziehen zu können. Dies lässt eine weitere Anwendung des Berechnungsverfahrens innerhalb der OECD-Bildungsberichterstattung als unverzichtbar erscheinen.

3 Berechnung der Studienabbruchquote nach einem verfeinerten Kohortenvergleichsverfahren von HIS

Seit Anfang der neunziger Jahre wendet HIS ein eigenes Verfahren zur Berechnung von Studienabbruchquoten an, das ebenfalls über einen Kohortenvergleich von Absolventen mit korrespondierenden Studienanfängerjahren den Umfang des Studienabbruchs an deutschen Hochschulen ermittelt.¹⁴ In diese Berechnungsmethode gehen allerdings nicht

nur die Bestandsdaten der amtlichen Hochschulstatistik über Hochschulabsolventen und Studienanfänger ein, sondern auch Ergebnisse von bundesweit repräsentativen HIS-Stichprobenuntersuchungen. Ein solches Vorgehen ermöglicht es, die Sensitivität anderer Kohorten-Berechnungsverfahren gegenüber Sprüngen oder Brüchen in den Zeitreihen der Studienanfänger aufzuheben bzw. erheblich zu mildern. Die Methode ist so angelegt, dass sowohl die jährlichen Änderungen in den Studienanfängerzahlen als auch die Veränderungen in den Studienzeiten berücksichtigt werden können. Darüber hinaus erlaubt das Verfahren, das Fach- und Hochschulwechselverhalten der Studierenden zu beachten. Damit kann wiederum die Berechnung der Studienabbruchquoten auf differenzierte Daten für Fächergruppen und Studienbereiche ausgeweitet werden.

Das von HIS praktizierte Vorgehen ist zwar nicht identisch mit dem unmittelbaren Nachzeichnen von Studienverläufen auch über die Grenzen der einzelnen Hochschulen hinaus, stellt aber die höchstmögliche Annäherung an eine entsprechende Registrierung des Immatrikulationsverhaltens der Studierenden dar. Die berechneten Anteile stellen Näherungswerte dar, die sowohl in ihrem Verhältnis zueinander als auch in ihrer Größenordnung abgebildet werden. Die Genauigkeit der ermittelten Studienabbrecherquote ist dabei abhängig von der Qualität der amtlichen Bestandsdaten und der Repräsentativität der einbezogenen HIS-Untersuchungen. Vor allem die Analysen, die HIS auf der Basis des Absolventenjahrgangs 1999 im Jahre 2002 vorgelegt hat, belegen sowohl die Praktikabilität des Verfahrens als auch die Validität der ermittelten Quoten.

3.1 Begriffsbestimmungen

In der Öffentlichkeit, aber auch in der einschlägigen Literatur werden die Begriffe „Studienabbrecher“ und „Studienabbruchquote“ auf unterschiedliche Weise verwandt. Auch den jeweiligen Verfahren liegen häufig

¹⁴ Vgl. H. Griesbach, L. Birk, K. Lewin: Studienabbruch ... a. a. O.

U. Heublein, R. Schmelzer, D. Sommer, H. Spangenberg: Studienabbruchstudie 2002. Die Studienabbrecherquoten in den Fächergruppen und Studienbereichen der Universitäten und Fachhochschulen. HIS-Kurzinformation A5/2002. Hannover 2002, S. 9 ff.

mehr oder minder differierende Definitionen zu Grunde. Deshalb ist es notwendig, hier das der HIS-Berechnungsmethode zugrundeliegende Begriffsverständnis darzulegen:

Studienabbrecher

Studienabbrecher sind ehemalige Studierende, die zwar durch Immatrikulation ein Erststudium an einer deutschen Hochschule aufgenommen haben, dann aber das Hochschulsystem ohne (erstes) Abschlussexamen verlassen und ihr Studium auch nicht zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufnehmen. Nur Studierende, die ein Erststudium aufgeben, können deshalb als Studienabbrecher verstanden werden. Alle diejenigen, die sich ohne Abschluss aus einem Zweit-, Aufbau-, Zusatz- oder Ergänzungsstudium exmatrikulieren, verfügen schon über einen ersten Hochschulabschluss und haben somit auch das Hochschulsystem bereits erfolgreich durchlaufen; sie sind keine Studienabbrecher.

Studienabbruchquote

Die Studienabbruchquote ist der Anteil der Studienanfänger eines Studienjahres an den Universitäten und Fachhochschulen, die das Studium beenden, ohne es mit einem Examen in einem Erststudium abzuschließen. Die Abbruchquote bezieht sich zeitlich auf ein Studienanfängerjahr und kennzeichnet den relativen Umfang nicht erreichter Abschlussprüfungen unter den Studienanfängern dieses Studienjahres.

Studienunterbrecher

Studienunterbrecher sind Studierende, die ihr Studium nur für eine bestimmte Zeit aufgeben und nach dessen Ablauf wieder aufnehmen. Sie gelten nicht als Studienabbrecher.

Studiengang- oder Hochschulwechsler

Studierende, die nur einen Studiengang- oder Hochschulwechsel vollziehen, sind ebenfalls nicht zu den Studienabbrechern zu zählen. Sie verbleiben im Hochschulsystem und streben weiterhin einen Abschluss an.

Schwund, Schwundquote

Für die Bestimmung von „Schwundquoten“ ist immer der jeweilige Bezugspunkt wesentlich - bezieht sie sich auf einen bestimmten Studiengang, eine Fächergruppe oder eine komplette Hochschule. Allgemein umfasst die Schwundquote all jene Studierende eines bestimmten Jahrgangs, die keinen Abschluss in dem Bereich erworben haben, in dem sie sich ursprünglich immatrikulierten. Sie schließt damit die Studienabbrecher aus diesem Bereich aus sowie die Studierenden, die in einen anderen Bereich überwechseln, ein. Unberücksichtigt von der Schwundquote bleibt die Zuwanderung. Die „Schwundquote“ beispielsweise eines bestimmten Studiengangs an einer bestimmten Hochschule umfasst Studiengangwechsler mit und ohne Hochschulwechsel, Hochschulwechsler, die ihr Studium im gleichen Fach bzw. Studiengang an einer anderen Hochschule fortsetzen, und Studienabbrecher. Demgegenüber enthält die „Schwundquote“ einer Hochschule insgesamt keinen Studiengangwechsel, der sich innerhalb der Hochschule vollzieht.

Schwundbilanz

In der Schwundbilanz wird der Schwund unter den Studienanfängern eines Jahrgangs in einem bestimmten Bereich mit der Zuwanderung von Studienanfängern desselben Jahrgangs in diesen Bereich verrechnet. Die Schwundbilanz gibt damit Auskunft über den Saldo von Ab- und Zuwanderung. Sie wird gebildet, indem von den erstimmatrikulierten Studienanfängern eines Jahrgangs in einem bestimmten Bereich die Anteile der Studienabbrecher und Abwanderer aus diesem Bereich subtrahiert sowie die Zuwanderer desselben Studienanfängerjahrgangs in diesem Bereich addiert werden.

Während so die Schwundquote je nach Bezugsbereich den Grad der Fluktuation unter den Erstimmatrikulierten offenlegt, die Schwundbilanz als Maß für Anziehung- und Bindungskraft gelten kann, gibt die Studienabbrecherquote darüber Auskunft, wie groß

der Anteil an Studierenden ist, die mehr oder weniger lange im Hochschulsystem verweilen, dort Leistungen in Anspruch nehmen, es aber ohne Abschlussprüfung wieder verlassen. Alle diese Werte dürften auf ihre Weise für eine Qualitätssicherung des deutschen Studiensystems von Belang sein, deshalb wird in diesem Bericht auch zusätzlich auf die Schwundquoten und die Schwundbilanz in den einzelnen Hochschularten und Fächergruppen eingegangen.

3.2 Methodische Grundlagen

Im Folgenden werden die für das HIS-Kohortenvergleichsverfahren erforderliche Datengrundlage sowie die einzelnen Berechnungsschritte beschrieben¹⁵.

3.2.1 Datengrundlage

Für die Berechnung der Studienabbruchquote werden Daten aus verschiedenen Quellen herangezogen. Es sind dies zum einen Daten des Statistischen Bundesamtes:

- Absolventenzahlen

Die Berechnung der Studienabbruchquoten wird für die deutschen Absolventen des Prüfungsjahrganges 2002 durchgeführt. Entsprechend der Definition des Studienabbruchs werden ausschließlich Absolventen eines Erststudiums einbezogen, unabhängig davon, ob ein endgültiger Hochschulabschluss zeitgleich vollzogen wird. Die Prüfungsdaten werden zudem mit Angaben zu den Hochschulsemestern versehen. Anhand dieses Merkmals wird eine Zuordnung des Jahres der Erstimmatrikulation vorgenommen. Bei einem Anteil von ca. 10% der Absolventen fehlen Angaben zum Hochschulsemester. Angesichts der vergleichsweise geringen Größe dieses Anteils konnte davon ausgegangen werden, dass diese Absolventen den Studienanfängerjahren entsprechend den

Anteilen von Absolventen mit Angabe zum Hochschulsemester zugeordnet werden können¹⁶. Erstmals gab es unter den Absolventen 2002 auch Studierende, die einen Bachelor-Studiengang abgeschlossen haben; sie wurden ohne Abstriche dem Absolventenjahrgang zugeordnet. Absolventen in konsekutiven Masterstudiengängen spielen bei diesem Jahrgang noch keine Rolle. Bei künftigen Analysen des Studienabbruchs wird es aber unumgänglich sein, nach Bachelor- und Masterstudiengängen getrennte Quoten auszuweisen.

Die Absolventenzahlen, die den Berechnungen zugrundegelegt wurden, sind gegliedert nach Geschlecht, Fächergruppe, Studienbereich, Hochschulart und Abschlussart. In den Berechnungen werden zwei Gruppen von Hochschularten unterschieden: die Fachhochschulen, ohne Einbeziehung der Verwaltungsfachhochschulen, und die Universitäten. In letzteren sind Universitäten, Gesamthochschulen, Pädagogische Hochschulen, Kunsthochschulen und Theologische Hochschulen zusammengefasst. Nicht berücksichtigt werden hier die Hochschulen der Bundeswehr und die Fernhochschulen.

- Studienanfängerzahlen

Die Studienanfängerzahlen werden für all jene Studienjahre benötigt, aus denen die Absolventen des Prüfungsjahres 2002 entstammen. Es sind dies die Jahre 1989 bis 1999. Für den Zeitraum bis 1990 liegen für die neuen Länder Daten der Zentralstelle für Studienbewerbung der DDR vor.

Über diese amtlichen Angaben hinaus werden in die Studienabbruchquoten-Berechnung die Ergebnisse zweier von HIS regelmäßig durchgeführter Untersuchungen einbezogen:

¹⁵ Vgl.dazu auch L. Birk: Verfahrensbeschreibung zur Ermittlung von Studienabbruchquoten aus Querschnittsdaten. Anhang zur HIS-Kurzinformation A7/92. Hannover 1992

¹⁶ Ein Datenausfall in diesem geringen Maße ist nicht ungewöhnlich, schon bei der Studienabbruchstudie 2002 gab es eine solche Fehlstelle. So lange nicht ein bestimmter Umfang überschritten wird, können trotzdem Abbruchberechnungen vorgenommen werden.

- Studienanfängerbefragung

Die HIS-Studienanfängerbefragung wird zur Bereinigung der Ausgangsdaten von Doppelschreibungen sowie von jenen Studierenden, die sich eigentlich schon in einem Zweitstudium eingeschrieben haben, benötigt.

- Absolventenbefragung

Mit Hilfe der bundesweit repräsentativen HIS-Absolventenbefragung werden Wechselmatrizen zum Fach- und Hochschulwechsel ermittelt, die der Berechnung von Abbruchquoten für feinere Gliederungsebenen dienen. Es sind dies:

- die Hochschularten:
 - = Universität und Fachhochschulen (s.o.)
- die Fächergruppen:
 - = Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport
 - = Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwissenschaften
 - = Mathematik/Naturwissenschaften
 - = Humanmedizin/Veterinärmedizin
 - = Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften
 - = Ingenieurwissenschaften
 - = Kunst
 - = Lehramt
- sowie bestimmte, exemplarisch ausgewählte Studienbereiche.

3.2.2 Berechnungsverfahren

Der Ausgangspunkt für dieses wie jedes andere Kohortenverfahren zur Berechnung von Studienabbruchquoten ist notwendigerweise ein Absolventenjahrgang, im Falle der hier vorliegenden Analyse handelt es sich um den Absolventenjahrgang 2002. Aus diesem ist es aber nicht möglich, direkt eine Erfolgs- oder Abbruchquote abzulesen bzw. zu berechnen. Dazu muss der korrespondierende Studienanfängerjahrgang nachgebildet werden, d. h. alle Absolventen des Jahrgangs 2002 sind zu einem Studienanfängerjahrgang zusammenzuführen. Ein solches „synthetisierendes“ Vorgehen ist legitim, da der neugebildete Studienanfängerjahrgang das Ergebnis der Zusammen-

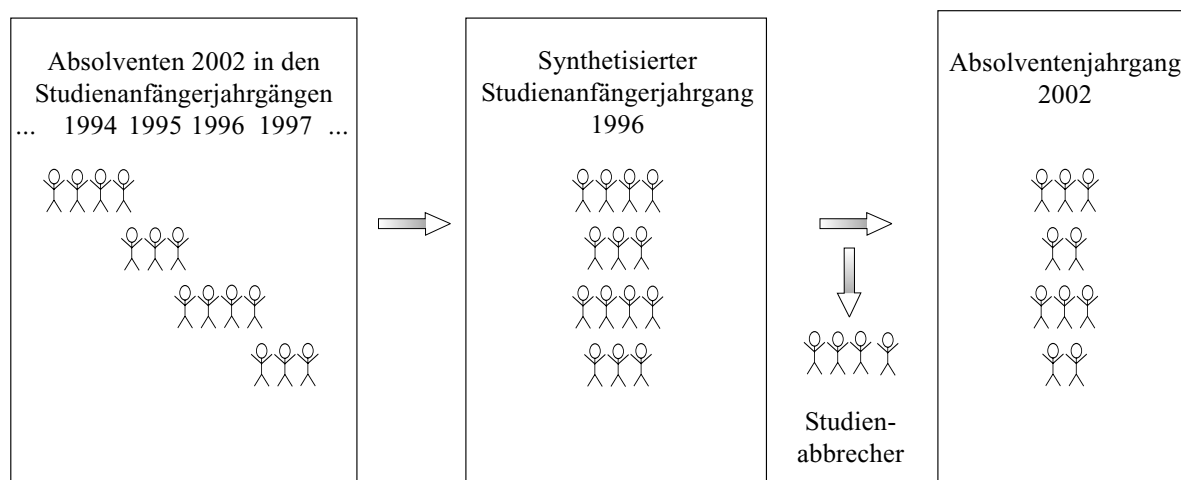
führung aller Anfängerjahrgänge ist, die im ausgewählten Absolventenjahrgang vertreten sind. Hierbei handelt es sich - wie schon dargestellt - um die Studienanfängerjahrgänge 1989 bis 1999. Sie bestimmen jeweils mit dem Gewicht ihrer Anteile an den betreffenden Absolventen gemeinsam die Eigenschaften des für die Berechnung der Abbruchquote gebildeten Studienanfängerjahrgangs. In diesen gehen also die in dem Zusammenhang wesentlichen Merkmale der einzelnen Anfängerjahrgänge anteilsbezogen ein Jahr des Studienbeginns, Geschlechterproportion, Fächerstruktur usw. Auf die Art und Weise werden die Absolventen eines Jahrgangs in einem Studienanfängerjahrgang vereint. Die zahlenmäßige Differenz der Absolventen- zur Studienanfängerzahl entspräche dann der Zahl der Studienabbrecher (vgl. Abb. 3).

Da die Absolventen eines Prüfungsjahres nicht nur aus verschiedenen Studienanfängerjahren stammen, sondern sich deren Studienanfängerzahlen jährlich ändern und darüber hinaus auch die Studienzeiten Veränderungen unterliegen, sind bestimmte weitere Korrekturen und Berechnungsschritte erforderlich.

Korrekturfaktoren:

Die in dieser Studie vorliegenden Berechnungen der Studienabbruchquoten werden auf der Basis der Absolventen des Prüfungsjahrganges 2002 durchgeführt. Anhand der Angaben zu den Hochschulse mestern hat sich das Jahr 1996 als korrespondierender Studienanfängerjahrgang herauskristallisiert, denn die Mehrzahl der Absolventen des Studienjahres 2002 hat zwischen 1995 und 1997 das Studium begonnen. Würden nun alle Absolventen gleich lange studieren und jährlich dieselbe Zahl von Studienanfängern in die Hochschulen strömen, erhielte man mit dem - Quotienten aus Absolventen und Studienanfängern bereits die Studienerfolgsquote, deren Differenz zu 100% die Studienabbruchquote ergibt. Mit einem solchen Vorgehen könnte man aber dem realen Studienverhalten nicht gerecht werden. Es sind bestimmte Anpassungsleistungen erforderlich.

3 Bildung eines synthetisierten Studienanfängerjahrgangs für den Absolventenjahrgang 2002



HIS-Studienabbruchuntersuchung 2005

Als erste Korrektur wird daher die Anpassung der Absolventenzahlen an jährlich steigende oder sinkende Studienanfängerzahlen vorgenommen. Dazu werden all jene Studienanfängerjahrgänge in die Berechnungen einbezogen, denen die Absolventen des Studienjahres 2002 entstammen. Entsprechend der Zahlenrelation der Studienanfänger eines dieser Jahre zu den Studienanfängern des ermittelten Basisjahres 1996 wird die Zahl der Absolventen aus diesem Studienanfängerjahrgang erhöht oder verringert (vgl. Abb. 4, beispielhaft für die Jahre 1994 bis 1999). Haben in einem Jahr weniger Studienberechtigte als im Studienanfängerjahrgang 1996 ihr Studium begonnen, wie z.B. im Jahr 1995, können theoretisch auch nur weniger Studierende aus diesem Jahrgang ihr Studium beenden. Mit der Erhöhung der in die Berechnung einbezogenen Absolventenzahl aus dem Studienanfängerjahr 1995 werden die gleichen Bedingungen wie im Basisjahr 1996 hergestellt. Diese Anpassungsrechnung wird für jede der einbezogenen Hochschularten, Fächergruppen und Studienbereiche sowie für Männer und Frauen durchgeführt.

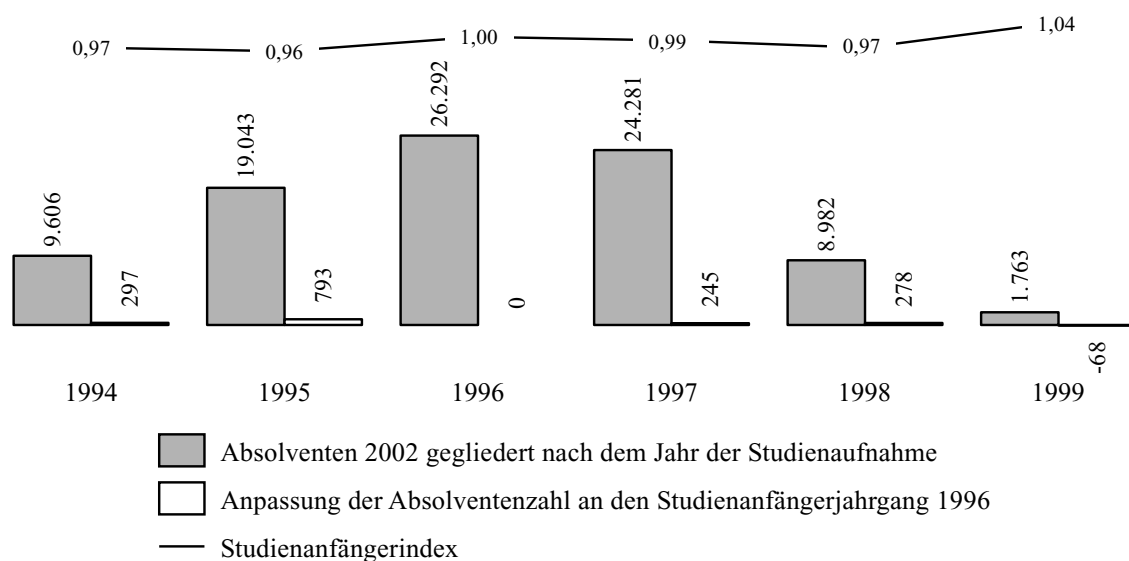
Ein zweiter Korrekturfaktor, der sich auf die Absolventenzahlen auswirkt, gilt den sich verändernden Studienzeiten. Ihre Vernachlässigung würde bei Studienzeitverlängerungen zu

überhöhten Studienabbruchquoten führen und umgekehrt. Das liegt - vereinfacht gesagt - daran, dass die Studierenden bei ansteigender Studiendauer ihr Studium zum Erhebungszeitpunkt noch nicht beendet haben. Die amtliche Statistik verfügt über Angaben zu den von den Absolventen eines Prüfungsjahres benötigten Studienzeiten¹⁷. Entsprechend der jeweiligen Relation der Studienzeiten der Prüfungsjahre 1997 bis 1999 zu der Studienzzeit im Ausgangsjahr 1996 werden die Absolventenzahlen aus diesen Studienanfängerjahren erhöht oder verringert. Dies geschieht jeweils getrennt für Fachhochschulen und Universitäten, sowie für die einzelnen Fächergruppen und Studienbereiche.

Schließlich sind die Studienanfängerzahlen um den Anteil an Doppeleinschreibungen und um die Zahl der „Studienanfänger“, die sich eigentlich bereits in einem Zweitstudium immatrikulieren, zu reduzieren. Grundlage für diese Korrektur ist die von HIS bis 1995 jährlich und seit 1996 im Zweijahresrhythmus durchgeführte bundesweit repräsentative Studienanfängerbefragung. In ihr werden von den Studienanfängern unter anderem Daten erhoben, die Aussagen dazu erlauben, ob es zu einer gleichzeiti-

¹⁷Vgl. dazu u. a.: Bundesministerium für Bildung und Forschung: Grund- und Strukturdaten 2001/2002. Bonn 2002. S. 274

4 Korrektur jährlich sich ändernder Studienanfängerzahlen



HIS-Studienabbruchuntersuchung 2005

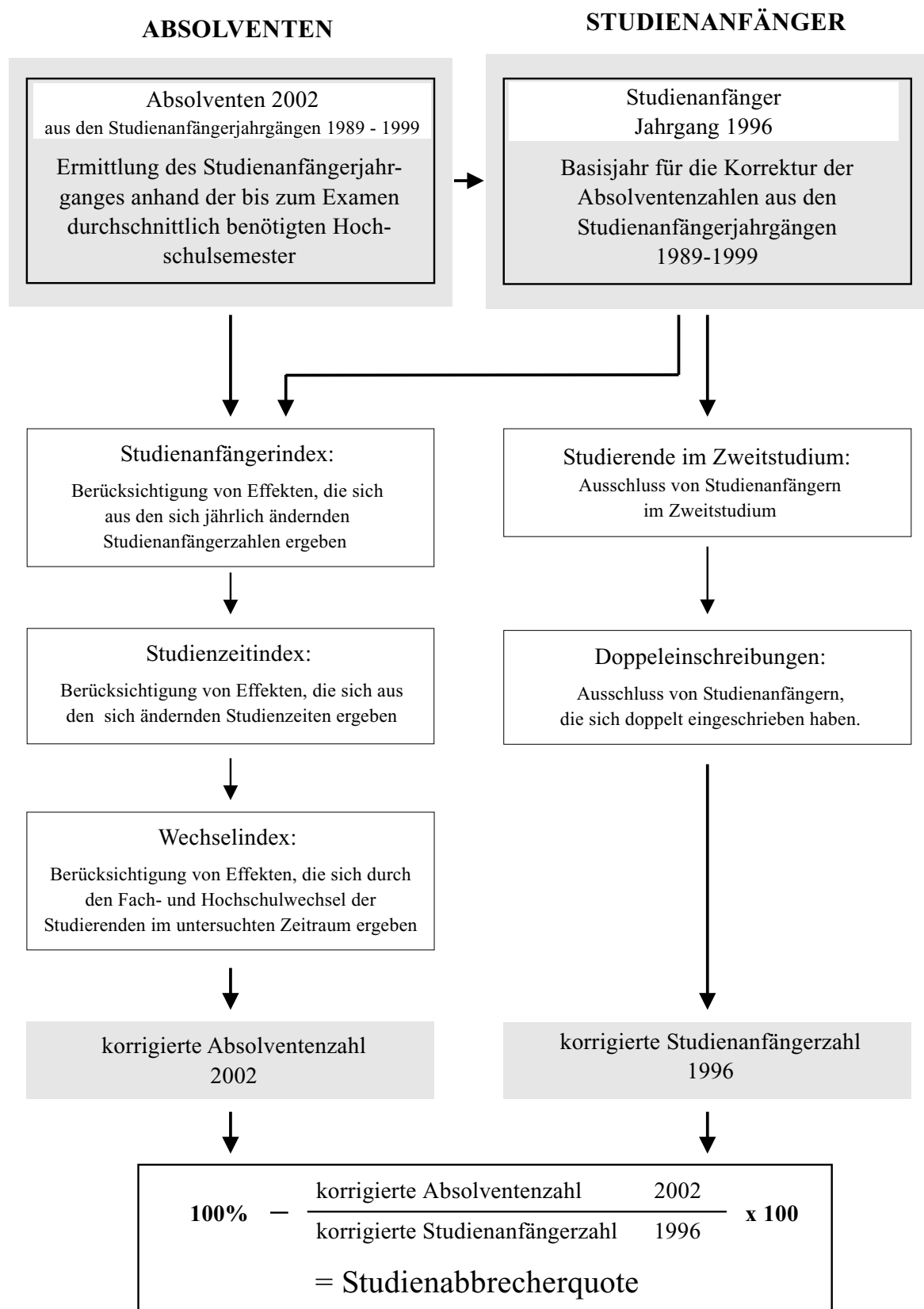
gen Einschreibung an mehreren Hochschulen gekommen ist, sowie, ob die Immatrikulation im Erst- oder Zweitstudium erfolgte. Unter Verwendung dieser Angaben werden die Studienanfängerzahlen der Fachhochschulen und Universitäten sowie der einzelnen Fächergruppen und Studienbereiche jeweils um eine entsprechende Prozentzahl reduziert. Diese wird in Anlehnung an den Mittelwert der Summen von Doppelseinschreibung und dem jeweiligen Anteil der Studienanfänger von 1990 bis 1999 gebildet, die von der Statistik als Erstimmatrikulierte geführt werden, sich in Wirklichkeit aber schon in einem Zweitstudium eingeschrieben. Die entsprechende Reduzierungsquote reicht zum Beispiel an Universitäten von 2% in Medizin bis zu 5,7% in Kunst.

Bei der ersten Anwendung des Berechnungsverfahrens zur Ermittlung der Studienabbruchquoten im Jahre 1992 musste ferner von einer Untererfassung in der Prüfungsstatistik ausgegangen werden. Die Folge einer solchen Untererfassung wäre eine zu niedrige Absolventenzahl und damit verbunden eine überhöhte Studienabbruchquote. Da aber die Prüfungsstatistik wesentliche Verbesserungen erfahren hat, kann wie schon bei der Studie 2002 auf die Berücksichtigung einer Untererfassung verzichtet werden.

Für die Ermittlung differenzierter Studienabbruchquoten bedarf es innerhalb der jeweiligen Gliederungsebene des Bezugs der Absolventen auf die Studienanfänger. Dazu müssen die Exmatrikulierten rechnerisch auf die Hochschulart, Fächergruppe und den Studienbereich zurückgeführt werden, in der bzw. in dem sie bei Studienbeginn immatrikuliert waren. Diese notwendigen Rückrechnungen auf die Ausgangssituation werden mit Wechselmatrizen vorgenommen, die auf den von HIS durchgeführten Absolventenbefragungen basieren. Bei der vorliegenden Analyse handelt es sich um Daten aus der Befragung der Absolventen des Jahrgangs 2001. Für die Erstellung der Wechselmatrizen wird ein Quotient gebildet aus der Studierendenzahl in einer der Fächergruppen oder Studienbereiche und an einer der Hochschularten jeweils zu Beginn und zu Ende des Studiums. Auf jeder Gliederungsebene wird die Absolventenzahl um den jeweiligen Quotienten verringert oder erhöht.

Abbildung 5 gibt in vereinfachter, schematisierter Weise die beschriebenen Berechnungsschritte zur Ermittlung der Studienabbruchquote zusammenfassend wieder.

5 Berechnung der Studienabbruchquote nach dem HIS-Kohortenvergleichsverfahren



4 Die Entwicklung der Studienabbruchquoten unter den deutschen Studierenden

Mit dem von HIS entwickelten Verfahren konnten erstmals Anfang der neunziger Jahre auf der Basis des Absolventenjahrgangs 1989 Studienabbruchquoten ermittelt werden. Sie spiegeln den Studienerfolg der Studienanfänger von Anfang bis Mitte der achtziger Jahre wider. Eine erneute Berechnung wurde im Jahre 2002 unter Bezug auf den Absolventenjahrgang 1999 vorgenommen; deren Ergebnisse geben Auskunft über das Abbruchverhalten vor allem der Studienanfänger von Anfang der neunziger Jahre. Die hier nun vorgelegten Studienabbruchquoten, denen der Absolventenjahrgang 2002 zugrundeliegt, zeigen die Entwicklung des Studienabbruchs in erster Linie bei den Studienanfängern Mitte der neunziger Jahre.

Während bei der vorangegangenen und der aktuell vorliegenden Ermittlung von Studienabbruchquoten im Wesentlichen die gleichen Berechnungsbedingungen bestanden, einem unmittelbaren Vergleich der Werte damit also nichts im Wege steht, gibt es in dieser Hinsicht zwischen der ersten Verfahrensanwendung von Anfang der neunziger Jahre und den beiden letzten auf Grund veränderter statistischer Voraussetzungen deutliche Differenzen¹⁸. Aus diesem Grunde bleibt der Quotenvergleich in dieser Studie auf die Ergebnisse der aktuellen und der vorangegangenen Berechnungen aus dem Jahre 2002 beschränkt.

¹⁸ Die amtliche Hochschulstatistik war im Jahre 1992 noch nicht in der Lage, die Absolventen und Studienanfänger nach deutscher und ausländischer Herkunft zu unterscheiden. Darüber hinaus konnte die Statistik auch noch nicht die für das Berechnungsverfahren benötigten Daten in einer Differenzierungstiefe bis hin zu den Studienbereichen zur Verfügung stellen. Des Weiteren wurden 1992 auch nicht jene Studienabbrecher in die Berechnungen einbezogen, die sich aus den Hochschulen in den neuen Ländern exmatrikulierten. Bei den neueren Bestimmungen der Studienabbruchquoten werden dagegen die Absolventen und Studienanfänger aus den neuen Ländern ohne Einschränkungen berücksichtigt. Dies gilt auch für die Studienanfängerjahrgänge in den neuen Ländern vor 1990.

Dabei werden Studienabbruchquoten ausschließlich für die deutschen Studierenden differenziert nach Hochschulart, ausgewählten Fächergruppen und Studienbereichen vorgestellt. Darüber hinaus können für diese Studierenden auch der Umfang des Schwundes und die Schwundbilanz ausgewiesen werden. Auf eine tiefergehende Interpretation und Erklärung des jeweiligen Umfangs der Studienaufgabe und seiner Entwicklung wird in diesem Bericht verzichtet. Bei dem hier praktizierten Vorgehen handelt es sich um ein reines Berechnungsverfahren, das keine qualitativen Aussagen (z. B. Gründe, Motive) zu den Abbrechern bzw. Absolventen mit erfasst. Lediglich naheliegende Annahmen und Vermutungen zu den möglichen Gründen des Abbruchverhaltens sind mit dargestellt. Fundiertere Aussagen enthält der HIS-Bericht zu den Ursachen des Studienabbruchs, der auf der Grundlage einer umfassenden Befragung von Studienabbrechern und Absolventen verfasst wurde¹⁹.

Studienabbrecherquoten an Universitäten und Fachhochschulen

Die Studienabbruchquote für die deutschen Studienanfänger hat sich um zwei Prozentpunkte erhöht. Betrug sie für die Jahrgänge von Anfang der neunziger Jahre über alle Fächergruppen und Hochschulen 23%, so liegt sie jetzt für die Studienanfängerjahrgänge Mitte der neunziger Jahre bei 25% (vgl. Abb. 6). Das bedeutet: Von einem Studienanfängerjahrgang verlassen von 100 erstmatrikulierten Studierenden 25 die Hochschule ohne Examen und auch ohne in ihr Studium nach einer Unterbrechung wieder zurückgekehrt zu sein oder ein neues aufgenommen zu haben. (Diese Feststellung ist deshalb wichtig, weil von denjenigen Exmatrikulierten, die ihr Studium - zunächst abgebrochen haben, nach HIS-Untersuchungen über ein Viertel erneut ein Studium aufnehmen bzw. dies beabsichtigen²⁰.

¹⁹ Vgl. U. Heublein, D. Sommer, H. Spangenberg: Ursachen des Studienabbruchs. HIS-Hochschulplanung 163, Hannover 2003

²⁰ Vgl. U. Heublein, D. Sommer, H. Spangenberg: Ursachen des Studienabbruchs. HIS-Hochschulplanung 163

6 Studienabbruchquoten für deutsche Studierende nach Geschlecht und Hochschulart in Prozent

Bezugsjahrgang: Absolventen	Insgesamt		männlich		weiblich	
	1999	2002	1999	2002	1999	2002
Insgesamt	23	25	25	27	20	23
Universität	24	26	26	29	23	24
Fachhochschule	20	22	23	24	13	18

HIS-Studienabbruchuntersuchung 2005

Falls sie ihr neues Studium mit einem Examen abschließen, können sie nicht mehr als Studienabbrecher gelten.)

Die Erhöhung des Studienabbruchs um zwei Prozentpunkte ist keinesfalls als wesentliche Verschlechterung zu werten, sondern eher als Bestätigung der bisherigen Abbruchwerte. Allerdings darf, wie schon bei der Studienabbruchstudie 2002, die Studienaufgabe jedes vierten Studienanfängers nicht als eine gering einzuschätzende Größe angesehen werden. Das zeigt sich deutlich an den absoluten Zahlen der vom Studienabbruch betroffenen Studierenden. Bezogen auf den Studienanfängerjahrgang 1996, zu dem ein großer Teil der hier untersuchten Studienanfänger gehört, beenden von den rund 218.400 erstimmatrikulierten Studierenden dieses Jahrgangs (ohne Verwaltungsfachhochschulen) ca. 54.600, ihr Studium ohne Abschluss. Auch für die folgenden Studienanfängerjahrgänge - eine gleichbleibende Studienabbruchquote vorausgesetzt - würde die Zahl der Studienabbrecher bis zum Anfängerjahrgang 1998 bei rund 50.000 stagnieren. Danach allerdings könnte es durch die steigenden Studienanfängerzahlen auch zu einem Anstieg der Zahl der Studienabbrecher kommen. 25% Studienaufgabe - das würde für den Studienanfängerjahrgang 2003 den Studienabbruch von über 70.000 Studierenden bedeuten. Gewissheit über diese Annahmen erhielte man aber nur bei Fortsetzung der Berechnungen.

Die Differenz zur OECD-Quote, die einen Studienabbruch von 30% ausweist, ergibt sich zum einen vor allem durch Verfahrensunterschiede. So werden bei der HIS-Berechnung

im Unterschied zum Vorgehen der OECD die ausländischen Studierenden nicht mit einbezogen. Darüber hinaus bleiben nicht nur die Verwaltungsfachhochschulen, sondern auch die Fernhochschulen, die sich durch sehr hohe Studienabbruchquoten auszeichnen²¹, von der Quotenermittlung ausgeschlossen²². Des Weiteren berücksichtigt das HIS-Verfahren eine Reihe von Korrekturfaktoren, die in den international vergleichenden Berechnungen nicht beachtet werden können. Zum anderen beziehen sich OECD- und HIS-Untersuchung jeweils auf unterschiedliche Absolventenjahrgänge. Bei der OECD-Studie handelt es sich um die Absolventen des Jahres 2000²³, bei der HIS-Untersuchung dagegen um die von 2002.

Eine Steigerung des Studienabbruchs unter den deutschen Studienanfängern lässt sich sowohl unter den Frauen als auch unter den

²¹siehe dazu u. a.: A. Kraft-Dittmar, H. Fritsch, R. Schuemer: Materialien zur Exmatrikulation '96: Ergebnisse einer Befragung von Exmatrikulierten zum WS 1996/97. Abschlussbericht. Hagen: FernUniversität 1997

²²Bei den HIS-Studienabbruchberechnungen werden auch die Hochschulen der Bundeswehr nicht mit einbezogen. Dieser Ausschluss dient zwar der methodischen Korrektheit, denn ähnlich wie die Verwaltungsfachhochschulen weisen sie besondere, von den weiteren Universitäten zu unterscheidende Studienbedingungen auf. Ihr Nicht-Einbezogenheit fällt aber auf Grund der relativ geringen Studierendenzahlen bei den Berechnungen nur schwach ins Gewicht.

²³ Aktuellere Werte, etwa ebenfalls zu den Absolventen des Jahrgangs 2002, werden von der OECD-Bildungsberichterstattung bisher nicht ausgewiesen. Die aktuelle Ausgabe von "Bildung auf einen Blick" enthält die Studierenerfolgsquoten des Absolventenjahrgangs 2000.

Männern feststellen. Dabei bleiben schon bisher bestehende Unterschiede bei den Abbruchquoten erhalten. Der Studienabbrucheranteil bei den männlichen Studienanfängern wächst im Laufe der neunziger Jahre von 25% auf 27% und bei den Studienanfängerinnen von 20% auf 23%. Die Ursachen für diese Differenz dürften vor allem in den einzelnen Fächergruppen bzw. Fächern zu verorten sein.

Eine seltenere Studienaufgabe ist für die Frauen sowohl an den Universitäten als auch an den Fachhochschulen bezeichnend. Während sich allerdings die entsprechende Quote an den Universitäten besonders bei den Männern erhöht, trifft dies an den Fachhochschulen vor allem auf die Frauen zu. Unter den Studienanfängerinnen von Anfang der neunziger Jahre an den Fachhochschulen scheitern nur 13% im Studium, unter ihren Kommilitoninnen, die sich drei, vier Jahre später zum ersten Mal immatrikulieren, sind es schon 18%. Bei keiner Gruppe auf dieser Ebene der Hochschularten ist eine stärkere Ausweitung des Studienabbruchs zu konstatieren. Im gleichen Zeitraum steigt die Abbruchrate unter den männlichen Studienanfängern an den Fachhochschulen nur um einen Prozentpunkt von 23% auf 24%. Eine ähnliche Quotenentwicklung ist bei den Studentinnen an den Universitäten festzustellen, auch hier kommt es zu einer einprozentigen Steigerung von 23% auf 24%. Dagegen beenden von den männlichen Studienanfängern an Universitäten mittlerweile 29% ihr Studium erfolglos, drei Jahre vorher waren es nur 26%.

Diese geschlechtsspezifischen Entwicklungen haben nicht dazu geführt, dass sich die Differenzen beim Studienabbruch zwischen Universitäten und Fachhochschulen ausgleichen. Der Abstand ist erhalten geblieben. Nach wie vor findet Studienabbruch an den Universitäten häufiger statt als an den Fachhochschulen. Von den Studienanfängern, die sich Mitte der neunziger Jahre an einer Universität eingeschrieben haben, erreichen 26% keinen Studienabschluss. An den Fachhoch-

schulen betrifft dies dagegen auf 22% der Studienanfänger zu. Bei der Studie 2002, die vor allem die Situation unter den Studienanfängerjahrgängen von Anfang der neunziger Jahre wiedergibt, waren an den Universitäten nur 24% und an den Fachhochschulen nur 20% Studienabbruch zu konstatieren.

Die geringere Neigung zum Studienabbruch an den Fachhochschulen ist unter anderem im Zusammenhang mit den dort bestehenden Studienbedingungen zu erklären. Im Vergleich zu den Universitäten könnten vor allem die durchgehend stärkere Strukturierung der Studienpläne wie des gesamten Studienverlaufs abbruchvermeidend wirken. Auch die sich aus der Strukturierung ergebende bessere Orientierungssituation und der schon im Grundstudium intensivere Praxisbezug der Lehre werden dazu beitragen²⁴. Von Bedeutung dürfte aber auch sein, dass sich die Fachhochschulen nach wie vor durch höhere Anteile von Studienanfängern mit Berufsausbildung und Arbeitserfahrung auszeichnen²⁵. Diesen Studierenden sind häufiger klare berufliche Vorstellungen und Lebensorientierungen eigen²⁶. Des weiteren könnten die an den Fachhochschulen weit verbreiteten (örtlichen) Zulassungsbeschränkungen eine zusätzliche Selektionsschwelle für leistungsschwächere bzw. geringer motivierte Studierende darstellen, und selbst die an den Fachhochschulen im Allgemeinen kürzeren Studienzeiten sind ein Faktor, der bestimmten Abbrucherwägungen entgegenstehen dürfte. Trotz dieser generellen Faktoren ist aber evident, dass die geschlechts- und hochschulart-spezifischen Abbrecherquoten immer auch durch die Situation in den jeweiligen Fächern bedingt sind.

²⁴ Vgl. U. Heublein, D. Sommer, H. Spangenberg u. a.: Ursachen des Studienabbruchs ... a. a. O., S. 111

²⁵ Vgl. K. Lewin, U. Heublein, J. Schreiber, D. Sommer: Studienanfänger im Wintersemester 1998/99, HIS Hochschulplanung 138, Hannover 1999, S. 40ff

²⁶ Vgl. K. Lewin, U. Heublein, D. Sommer: Differenzierung und Homogenität beim Hochschulzugang, HIS-Kurzinformation A7/2000, Hannover 2000, S. 5 ff

Differenzierte Studienabbrecherquote in den einzelnen Fächergruppen an den Universitäten

Wie schon in der vorangegangenen Studienabbrecherstudie aus dem Jahre 2002 konnten nicht nur die Studienabbrecherquoten für die meisten Fächergruppen differenziert nach Hochschulart und Geschlecht berechnet werden, sondern auch für die wichtigsten Studienbereiche²⁷. Dabei zeigt es sich, dass nicht nur zwischen den einzelnen universitären Fächergruppen große Unterschiede bestehen, sondern dass auch innerhalb dieser Gruppen die Abbruchquoten von Studienbereich zu Studienbereich beträchtlich schwanken.

Die Fächergruppe **Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport** weist mit 35% einen relativ hohen Studienabbrecheranteil auf. Diesem Wert liegt eine Erhöhung um zwei Prozentpunkte zugrunde. Dabei besteht eine deutliche Differenz zwischen den Geschlechtern. Von den männlichen Studienanfängern dieser Fächergruppe beenden inzwischen 39% ihr Studium nicht erfolgreich; von den Frauen sind es 34%. Bei ihnen hat sich die Abbruchquote um drei Prozentpunkte erhöht.

Wie die HIS-Untersuchung zu den Ursachen des Studienabbruchs zeigt, wird die hohe Zahl der Erfolglosen in den Sprach- und Kulturwissenschaften u. a. dadurch bewirkt, dass die Mehrzahl der hierzugehörigen Studiengänge sehr offen und unstrukturiert ist. Die großen Gestaltungsspielräume führen bei nicht wenigen Studierenden zu Orientierungsproblemen. Viele Studienanfänger haben auch schon vor der Einschreibung wenig Klarheit über die eigentlichen Studieninhalte und Studienanforderungen, und bei nicht wenigen existieren falsche Studienerwartungen. Häufiger als in anderen Studiengängen mangelt es den Studierenden - auch auf Grund des unscharfen Berufsfeldes - an klaren beruflichen Vorstellungen. Zusammen mit den

unsicheren Arbeitsmarktchancen für Absolventen dieser Fachrichtung fördert eine solche Studiensituation offensichtlich mehr denn je die Bereitschaft zum Studienabbruch²⁸. Eine nicht unwesentliche Rolle dürften auch die im hier betrachteten Zeitraum gewachsenen Studienanfängerzahlen spielen. Sie tragen dazu bei, dass sich bestimmte Probleme in den Sprach- und Kulturwissenschaften noch verschärfen (vgl. Abb. 7).

Für die dargestellten Annahmen spricht, dass in dieser Fächergruppe der engere Studienbereich Sprach- und Kulturwissenschaften, bei dem sich solche Bedingungen wie fehlende Orientierungen, nebulöse Studienmotivation, mangelnde Berufsvorstellungen und schwierige Arbeitsmarktlage besonders häufen, mit 45% die höchste Abbruchquote von allen Studienbereichen aufweist. Bei den Berechnungen auf der Basis des Absolventenjahrgangs 1999 lag die Studienaufgabe noch um vier Prozentpunkte niedriger bei 41%. Die hohe Studienabbruchrate und die zusätzliche Steigerung wird noch bedenklicher angesichts des deutlichen Rückgangs der Studienaufgabe im verwandten Studienbereich Pädagogik/Sport. Hier fiel die Studienabbrecherquote von 28% auf 23%. Offensichtlich ist es im Laufe der neunziger Jahre in den hier zugehörigen Studiengängen gelungen, einige Studienbedingungen besser zu gestalten.

Für den Studienbereich Psychologie können keine Abbruchquoten ausgewiesen werden. Unzulänglichkeiten in den Datengrundlagen haben vorerst die Berechnung solider Werte von gleicher statistischer Qualität wie die der hier aufgeführten verhindert.

In der Fächergruppe **Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwissenschaften** beträgt die Studienabbruchquote 28%. Damit fällt dieser Anteil im Vergleich zu den entsprechenden Berechnungen für die Studienanfänger von Anfang der neunziger Jahre um zwei Prozentpunkte niedriger aus. Dem Rückgang liegen dabei unterschiedliche Tendenzen bei Männern und

²⁷ Als Studienbereich wird hier eine Gruppe aufeinander bezogener oder verwandter Studienfächer bezeichnet. Aus der Zusammenfassung mehrerer Studienbereiche ergeben sich die Fächergruppen.

²⁸ Vgl. U. Heublein, D. Sommer, H. Spangenberg u. a.: Ursachen des Studienabbruchs ... a. a. O., S. 95

7 Studienabbruchquoten für deutsche Studierende an Universitäten nach Fächergruppen und ausgewählten Studienbereichen in Prozent

Studienbereiche Bezugsjahrgang: Absolventen	Insgesamt		männlich		weiblich	
	1999	2002	1999	2002	1999	2002
Sprach-, Kulturwiss., Sport	33	35	38	39	31	34
Sprach-, Kulturwissenschaften	41	45				
Pädagogik, Sport	28	23				
Rechts-, Wirtschafts-, Sozialwissenschaften	30	28	28	30	31	26
Sozialwissenschaften, Sozialwesen	42	36				
Rechtswissenschaften	27	16				
Wirtschaftswissenschaften	31	32				
Mathematik, Naturwissenschaften	23	26	27	28	18	23
Mathematik	12	26				
Informatik	37	38				
Physik, Geowissenschaften	26	30				
Chemie	23	33				
Pharmazie	17	12				
Biologie	15	15				
Geographie	36	19				
Medizin	8	11	7	11	8	12
Humanmedizin	8	10				
Zahn-, Veterinärmedizin	8	16				
Agrar-, Forst-, Ernährungswissenschaften	21	29	16	34	26	26
Ingenieurwissenschaften	26	30	27	30	19	28
Maschinenbau	25	34				
Elektrotechnik	23	33				
Bauwesen	35	30				
Kunst	30	26	27	30	32	23
Lehramt	14	12	18	19	12	9

HIS-Studienabbruchuntersuchung 2005

Frauen zugrunde. Während bei den Studentinnen dieser Fächergruppe der Umfang der Studienaufgabe von 31% auf 26% zurückging, stieg er bei ihren männlichen Kommilitonen von 28% auf 30% an. Diese Differenzen lassen sich nicht aus den jeweiligen Fächerpräferenzen erklären. Eine vertiefende Analyse, die auch die geschlechtsspezifischen Entwicklungen in den einzelnen Studienbereichen mit einbezieht, ist aufgrund der mangelnden statistischen Qualität der Daten allerdings nicht möglich.

Ein beträchtlicher Rückgang des Studienabbruchs ist in dieser Fächergruppe in den rechtswissenschaftlichen Studiengängen zu registrieren. Während in der Studienab-

bruchstudie 2002 bei 27% der Studienanfänger in Rechtswissenschaften von Anfang der neunziger Jahre die Aufgabe des Studiums festgestellt werden konnte, sind es unter den entsprechenden Studienanfängern von Mitte der neunziger Jahre nur noch 16%, die erfolglos bleiben. Diese Entwicklung könnte eine Auswirkung der vielfältigen Reformanstrengungen in diesem Studienbereich sein. Möglicherweise ist es gelungen, bestimmte Studienprobleme, vor allem aber auch falsche Studien- und Berufserwartungen zurückzudrängen.

Relativ hoch fällt der Studienabbruch in den Sozialwissenschaften aus. Auch wenn sich diese Rate um sechs Prozentpunkte verrin-

gerte, so liegt sie doch immer noch bei 36%. Wie schon in der Fächergruppe Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport könnten auch hier die bestehenden Studienbedingungen zu der verhältnismäßig starken Abbruchneigung beitragen. Geringer Strukturierungsgrad, fehlende Studienorientierungen, falsche Studienerwartungen und unklare Berufsvorstellungen sind auch in den Sozialwissenschaften anzutreffen.

In den Wirtschaftswissenschaften hat sich die Studienabbruchquote von 31% auf 32% erhöht. Für eine zumindest zeitweise zulassungsbeschränkte Fachrichtung ist das nach wie vor ein überraschend hoher Wert. Er könnte im Zusammenhang stehen mit dem unverminderten Studieninteresse an den meisten wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen. Die Hoffnung auf gute berufliche Aussichten veranlassen unvermindert viele Studieninteressierte, ein entsprechendes Studium aufzunehmen, ohne immer über das notwendige Fachinteresse, die entsprechenden Studienfähigkeiten und eine hinreichend starke Studienmotivation zu verfügen²⁹.

Disparat stellt sich an den Universitäten das Abbruchverhalten in den einzelnen Studienbereichen der Fächergruppe **Mathematik/Naturwissenschaften** dar. Die Studienabbruchquote schwankt beträchtlich zwischen sehr hohen und relativ niedrigen Werten. Über alle Studienbereiche hinweg liegt der Abbrecheranteil bei durchschnittlichen 26%, das sind drei Prozentpunkte über dem in der vorangegangenen Studie 2002 berechneten Anteil. Besonders starke Abbruchwerte sind dabei mit 38% in der Informatik, mit 33% in der Chemie und mit 30% in der Physik zu verzeichnen. Während es allerdings im Studienbereich Informatik nur zu einer geringfügigen Erhöhung gekommen ist, hat in Physik und vor allem in Chemie die Studienaufgabe deutlich zugenommen - um sechs bzw. zehn Prozentpunkte. Die Ursachen für die anhaltend hohe Studienabbruchquote in Informatik

dürften nach wie vor in den hohen Leistungsanforderungen dieses Faches sowie in den falschen Erwartungen der Studienbewerber zu suchen sein³⁰. Für die Studienrichtungen Chemie sowie Physik/Geowissenschaften werden zusätzlich noch unsichere Arbeitsmarktaussichten gerade Mitte und Ende der neunziger Jahre mit in Rechnung zu stellen sein.

Vergleichsweise niedrige Abbruchwerte sind in den Studiengängen der Pharmazie mit 12% und der Biologie mit 15% festzustellen. Dabei konnten für die beiden erstgenannten Studienrichtungen schon in der Studie aus dem Jahre 2002 relativ niedrige Werte ausgewiesen werden. Ausdrücklich sei hier noch einmal hervorgehoben, dass eine Abbruchquote von 15%, wie im Studienbereich Biologie, nicht bedeutet, von 100 Studienanfängern in Biologie erwerben 85 auch ein Examen in Biologie, darüber gibt die Schwundquote Auskunft, sondern 85 erwerben überhaupt einen Hochschulabschluss. Zu vermuten ist, dass in den genannten Naturwissenschaften starke intrinsische Motivation und Zugangsbeschränkungen einen höheren Studienerfolg befördern. Auffällig ist daneben auch, dass relativ selten finanzielle Problemlagen zu einem frühzeitigen Studienende ohne Abschluss führen³¹. Zu einer beträchtlichen Verringerung des Studienabbruchs ist es im Studienbereich Geographie gekommen. War hier für die Studienanfänger von Anfang der neunziger Jahre noch ein Abbruchanteil von 36% zu konstatieren, so hat er sich mittlerweile mit 19% fast halbiert.

Zulassungsbeschränkungen, transparente Studienstrukturen, hohe Studienmotivation und klare Berufsvorstellungen tragen auch in der Fächergruppe **Medizin** nach wie vor zu einer hohen Studienerfolgsrate bei. Die Enttäuschungen im Studium über Studieninhalte, berufliche Möglichkeiten und auch über das

²⁹ Vgl. U. Heublein, D. Sommer, H. Spangenberg u. a.: Ursachen des Studienabbruchs ... a. a. O., S. 100

³⁰ Vgl. U. Heublein, D. Sommer, H. Spangenberg u. a.: Ursachen des Studienabbruchs ... a. a. O., S. 102ff

³¹ Vgl. U. Heublein, D. Sommer, H. Spangenberg u. a.: Ursachen des Studienabbruchs ... a. a. O., S. 104

eigene Leistungsvermögen scheinen sich in bestimmten Grenzen zu halten. Deshalb ist von allen Fächergruppen hier in Medizin die niedrigste Studienabbruchquote festzustellen³². Sie beträgt derzeit 11% (Männer: 11%, Frauen: 12%). Damit hat sie sich im Laufe der neunziger Jahre um drei Prozentpunkte erhöht. Deutlicher fällt dabei die Steigerung in den hier zusammengefassten Studienbereichen Zahn- und Veterinärmedizin aus. Konnten hier für die Studienanfänger von Anfang der neunziger Jahre noch ein geringer Studienabbruch von 8% gemessen werden, so hat er sich für die späteren Studienanfänger von Mitte der neunziger Jahre auf 16% verdoppelt. Im quantitativ stärksten Studienbereich dieser Fächergruppe, in der Humanmedizin, gab es allerdings nur eine moderate Zunahme des Studienabbruchs. Hier beenden nur 10% ihr Studium ohne Examen, zwei Prozentpunkte mehr als bei den Berechnungen in der Studie 2002.

In der Fächergruppe **Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften** beträgt die Studienabbrucherquote 29%. Sie ist damit beträchtlich, um acht Prozentpunkte, gestiegen. Diese Zunahme ist allein dem Abbruchverhalten der männlichen Studierenden zuzuschreiben. Unter ihnen hat sich der Anteil an Erfolglosen von 16% auf 34% mehr als verdoppelt. Bei den Frauen dagegen gab es keine Veränderungen. Ihre Abbruchwerte betragen unverändert 26%.

Im Laufe der neunziger Jahre sind die Studienanfängerzahlen in der Fächergruppe **Ingenieurwissenschaften** stark gefallen. Das hat häufig mildernde Auswirkungen auf die Studienabbruchraten, da dann nur noch besonders motivierte Bewerber ein Studium aufnehmen. Eine solche Entwicklung scheint sich aber in den Ingenieurwissenschaften nicht anzudeuten: anstelle eines Rückgangs des Studienabbruchs ist eine weitere Steigerung getreten. In den ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen an den den Universitä-

ten beenden mittlerweile 30% der Studienanfänger ihr Studium ohne Abschluss. In der letzten Studie 2002 wurde hier nur ein Wert von 26% Studienabbrecher gemessen. Dabei haben sich auch die entsprechenden Quoten bei den Männern und Frauen angeglichen. Die relativ günstige Situation unter den Studienanfängerinnen, für die in der Abbruchstudie 2002 ein unterdurchschnittlicher Wert von 19% berechnet wurde, hat sich nunmehr völlig gewandelt: die Frauen kommen jetzt auf einen Studienabbruchwert von 28%. Bei den Männern fällt der Anstieg des Studienabbruchs mit drei Prozentpunkten verhaltener aus. Ihre Abbruchquote beträgt 30%. Ursache der häufigeren Studienaufgabe dürften vor allem die anhaltend hohen Leistungsanforderungen sowie die Probleme vieler Studierender in dieser Fächergruppe mit ihrer Studienfinanzierung sein³³.

Angleichende Tendenzen lassen sich auch zwischen den verschiedenen ingenieurwissenschaftlichen Studienbereichen beobachten, für die hier Daten ausgewiesen werden können. Nicht nur das Bauwesen erreicht jetzt Abbruchwerte von 30% und mehr, in diesem Bereich kam es sogar zu einem Rückgang um fünf Prozentpunkte, sondern auch Maschinenbau und Elektrotechnik. Gerade in diesen Studienrichtungen, die in den neunziger Jahren einen besonders starken Studienanfängerrückgang verzeichneten, wächst der Studienabbrecheranteil um rund zehn Prozentpunkte. Dies kann nicht allein der Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt zugeschrieben werden. Es könnte sein, dass die geringeren Bewerberzahlen nicht dazu geführt haben, dass nur besonders motivierte Studienberechtigte sich für die Ingenieurwissenschaften interessieren. Eher scheint es zu einer gewissen Abwanderung talentierter Studienbewerber in andere Fachrichtungen gekommen zu sein. Dafür spricht auch der unvermindert hohe Anteil an Studienabbrechern, die aus Leistungsgründen im Ingenieursstudium scheitern.

³² Vgl. U. Heublein, D. Sommer, H. Spangenberg u. a.: Ursachen des Studienabbruchs ... a. a. O., S. 106

³³ Vgl. U. Heublein, D. Sommer, H. Spangenberg u. a.: Ursachen des Studienabbruchs ... a. a. O., S. 107

Ebenfalls fallende Studienanfängerzahlen sind in den 90er Jahren in den **Lehramtsstudiengängen** zu registrieren. Auch hier wurden eine gewisse Zeit lang schlechte Arbeitsmarktchancen prognostiziert. Trotzdem fällt die Studienabbrecherquote in den Fächern des Lehramtsstudiums mit 12% noch niedriger aus als vor drei Jahren. Damals konnte für diese Fächergruppe ein Studienabbrecheranteil von 14% berechnet werden. Inzwischen erreichen von den männlichen Studienanfängern dieser Fächergruppe 19% keinen Studienabschluss und von ihren Kommilitoninnen sogar nur 9%. Dieses geschlechtsspezifische Verhältnis könnte in erster Linie einen fächerstrukturellen Hintergrund haben. In den mathematisch-naturwissenschaftlichen Lehramtsstudiengängen, die eher von Männern präferiert werden, scheint der Umfang des Studienabbruchs größer auszufallen als in den künstlerischen, sprach- und gesellschaftswissenschaftlichen Fächern, die von den Frauen stärker bevorzugt werden. Über alle Lehramtsfächer hinweg ist festzustellen, dass Leistungsversagen und finanzielle Probleme, die das Abbruchrisiko erhöhen, im Vergleich zu anderen Disziplinen in dieser Fächergruppe seltener anzutreffen sind.

Die Abbruchquote in der Fächergruppe **Kunst** beträgt 26% (Männer: 30%, Frauen: 23%), vier Prozentpunkte weniger als bei der vorangegangenen Messung. Dieser Wert, der dem Durchschnittsanteil des Studienabbruchs an Universitäten entspricht, ist angesichts der unsicheren Berufsaussichten in diesem Bereich überraschend günstig. Die Besonderheit gerade eines Kunststudiums wird auch zukünftig eher ein relativ hohes Abbruchniveau erwarten lassen. Weitaus häufiger als Fachhochschulen bieten Universitäten und Kunsthochschulen ein direktes Kunststudium mit dem Ziel, später als Musiker, Bildender Künstler, Schauspieler etc. wirken zu können. Dies sind zwar alles Studiengänge, zu denen es Zugang nur über Eingangsprüfungen gibt, dennoch muss auch das Studium selbst als eine nochmalige Probe des Talents und der persönlichen Eignung für einen sol-

chen Beruf angesehen werden. Es erfüllt also durchaus eine selektive Funktion. Als besonders förderlich für den Studienerfolg kann der häufige Einzel- oder Unterricht in kleinen Gruppen sowie die starke intrinsische Studienmotivation eingeschätzt werden.

Differenzierte Studienabbrecherquote in den einzelnen Fächergruppen an den Fachhochschulen

Trotz von Fachrichtung zu Fachrichtung unterschiedlichen Tendenzen in der Entwicklung der Studienabbruchquoten kam es zu keiner Veränderung im Verhältnis von Universitäten zu Fachhochschulen: Im Laufe der neunziger Jahre haben in fast allen Fächergruppen die Studienanfänger an den Fachhochschulen seltener ihr Studium ohne Examen beendet als ihre Kommilitonen an den Universitäten. Die stärker auf Strukturierung, Berufsbezug und klare Orientierung ausgerichtete Studiengestaltung an den Fachhochschulen könnte sich in dieser Hinsicht als Vorteil erweisen.

Einzig in der Fächergruppe **Mathematik/Naturwissenschaften** scheint eine Ausnahme zu bestehen. Hier übertrifft der an den Fachhochschulen erreichte Wert mit 40% Studienabbrechern unter den Studienanfängern eines Jahrgangs deutlich die weitaus niedrigere universitäre Rate (vgl. Abb. 8). Der hohen Quote liegt dabei eine nicht unbeträchtliche Steigerung des Studienabbruchs um sechs Prozentpunkte zugrunde. Diese Situation ist vor allem der Entwicklung des Abbruchverhaltens im Studienbereich Informatik geschuldet, der an den Fachhochschulen diese Fächergruppe dominiert. Auch er verzeichnet im Vergleich der Studienanfänger von Anfang mit denen von Mitte der neunziger Jahre einen Anstieg der vorzeitigen Exmatrikulation um drei Prozentpunkte auf 39%. Neben hohen Leistungsanforderungen, fehlender Eignung und falschen Studierwartungen dürften sich auch lukrative Beschäftigungsangebote abbruchfördernd ausgewirkt haben. Solche Stellenangebote für Informatiker, die

8 Studienabbruchquoten für deutsche Studierende an Fachhochschulen nach Fächergruppen und ausgewählten Studienbereichen in Prozent

Studienbereiche Bezugsjahrgang: Absolventen	Insgesamt		männlich		weiblich	
	1999	2002	1999	2002	1999	2002
Wirtschafts-, Sozialwesen	16	25	21	29	12	21
Sozialwesen	6	20				
Wirtschaftswissenschaften	25	27				
Mathematik, Naturwissenschaften	34	40	34	38	34	49
Informatik	36	39				
Agrar-, Forst-, Ernährungswissenschaften	25	18	26	13	24	23
Ingenieurwissenschaften	21	20	23	21	14	11
Maschinenbau	25	21				
Elektrotechnik	20	32				
Bauwesen	24	20				

HIS-Studienabbruchuntersuchung 2005

gerade Ende der neunziger Jahre den Arbeitsmarkt kennzeichnen, sind schon deshalb attraktiv gewesen, weil nicht wenige Studierende in diesen Studiengängen mit finanziellen Problemen zu kämpfen haben³⁴. Besonders besorgniserregend ist der hohe Anteil an Studienabbrecherinnen in dieser Fächergruppe: nur 51% Studienanfängerinnen eines Jahrgangs beenden ihr Studium erfolgreich, fünfzehn Prozentpunkte weniger als noch bei der Studienabbruchstudie 2002. Diese Entwicklung bedarf nicht nur der weiteren aufmerksamen Beobachtung, sondern auch der Ursachenanalyse. Die Gründe für die Erfolglosigkeit von Frauen in mathematisch-naturwissenschaftlichen Studiengängen an Fachhochschulen werden sich nicht einfach auf die Probleme ihrer männlichen Kommilitonen reduzieren lassen. Es ist nicht auszuschließen, dass fachkulturelle Mentalitäten und Verhaltensweisen den Studentinnen besondere Schwierigkeiten bereiten.

Die Entwicklung des Studienabbruchs in der Fächergruppe **Wirtschaftswissenschaften/ Sozialwesen** zeichnet sich durch zwei Tendenzen aus. Die eine Tendenz findet sich in

den Wirtschaftswissenschaften. Sie zeichnen sich durch eine anhaltend überdurchschnittlich hohe Studienabbruchquote aus. Derzeit beträgt die entsprechende Rate 27%, das sind zwei Prozentpunkte über dem in der vorangegangenen Studie gemessenen Wert. Sie nähert sich damit der universitären Quote in diesem Studienbereich an. Offensichtlich können die Fachhochschulen hier ihre Stärken, nämlich Berufsbezug, kurze Studienzeiten, klare Studienstrukturen, zu wenig geltend machen. Unter Umständen hat zum hohen Abbrecheranteil auch der anhaltend starke Zustrom von Studienanfängern in die Wirtschaftswissenschaften gerade an Fachhochschulen beigetragen, die sich in der Hoffnung einschreiben, als Absolventen später günstige Beschäftigungsmöglichkeiten vorzufinden. Nicht wenigen mangelt es aber an wirklichem Fachinteresse und persönlicher Eignung für dieses Fach³⁵.

Die andere Tendenz kennzeichnet den Studienbereich Sozialwesen. Hier ist der Studienabbruch in relativ kurzer Zeit stark angestiegen. Konnte für diese Studiengänge in der Abbruchstudie 2002 noch ein Abbrecheran-

³⁴ Vgl. U. Heublein, D. Sommer, H. Spangenberg u. a.: Ursachen des Studienabbruchs ... a. a. O., S. 116

³⁵ Vgl. Lewin u. a.: Studienanfänger im Wintersemester 1998/99, a. a. O., S. 67ff

teil von lediglich 6% ausgewiesen werden, so liegt dieser Anteil jetzt bei 20% und nähert sich damit der durchschnittlichen Studienaufgabe an Fachhochschulen. Dies könnte damit im Zusammenhang stehen, dass es in den Studiengängen des Sozialwesens nicht nur zu einem Anstieg der Bewerberzahlen gekommen ist, sondern auch zu einer Änderung des Interessentenklintels selbst. Nicht nur berufserfahrene, mit der Praxis der Sozialarbeit vertraute Studienanfänger kommen an die Fachhochschulen, zunehmend scheinen sich unerfahrene Bewerber zum Studium des Sozialwesens zu entschließen, denen es noch an Klarheit über die beruflichen Anforderungen und die eigene motivationale Stärke mangelt.

Die Studienabbrecherquote für die gesamte Fächergruppe beträgt 25%, sie verzeichnet eine Zunahme von neun Prozentpunkten. Aufgrund der tendenziell unterschiedlichen Fachpräferenzen liegt dieser Wert bei den Männern bei 29% und bei den Frauen bei 21%.

In der Fächergruppe **Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften** hat sich der Studienabbruch im Laufe der neunziger Jahre verringert, sein Umfang beläuft sich derzeit auf 18%. Ein besonders starker Rückgang des Studienabbrecheranteils ist dabei unter den männlichen Studienanfängern zu konstatieren.

In der Fächergruppe **Ingenieurwissenschaften** fällt die Studienabbrecherquote an den Fachhochschulen niedriger aus als an den Universitäten. Sie liegt bei einem Wert von 20% und hat sich damit als relativ konstant erwiesen. Dabei gibt es nach wie vor eine beträchtliche Spannweite zwischen Männern und Frauen. Die Abbruchquote unter den Männern beträgt 21%. Unter den Frauen hat der Studienabbruch nur einen Umfang von 11%. Auch wenn hierfür keine gesonderten Abbrecheranteile dargestellt werden können, ist das vor allem durch einen relativ niedrigen Studienabbruch im Studienbereich Architektur bedingt, dessen Studiengänge in besonderer Weise von den Frauen nachgefragt

werden. Diese günstige Situation steht sicherlich im Zusammenhang mit der an einigen Hochschulen über Eignungsprüfung gesteuerten Zulassung.

Hinter der gleichbleibenden Studienabbruchquote in den Ingenieurwissenschaften verbergen sich aber für die einzelnen Studienbereiche unterschiedliche Entwicklungen. So sind in Maschinenbau und im Bauwesen die Abbrecherzahlen gefallen - und zwar von 25% auf 21% bzw. von 24% auf 20%. In Elektrotechnik kam es dagegen zu einer deutlichen Erhöhung der examenlosen Exmatrikulation. 32% der Studienanfänger von Mitte und Ende der neunziger Jahre in diesem Studienbereich beenden ihr Studium ohne Abschluss. Anfang der neunziger Jahre belief sich deren Anteil nur auf 20%.

Für die Fächergruppen **Kunst** sowie **Sprach-/Kulturwissenschaften** an Fachhochschulen kann wegen unzulänglicher Datengrundlagen keine Studienabbrecherquote ausgewiesen werden.

5 Schwundquoten und Schwundbilanz bei deutschen Studierenden

Für ein differenziertes Erfolgsmonitoring des Hochschulsystems und seiner Teile ist neben dem Studienabbruch auch die Erfassung der Schwundquote von Belang. Die Schwundquote ist dabei umfangreicher als die Studienabbrecherquote. Sie umfasst - wie weiter vorne definiert - nicht nur den Studienabbruch, sondern all jene Studierende eines bestimmten Jahrgangs, die keinen Abschluss in dem Bereich erworben haben, in dem sie sich ursprünglich immatrikulierten. Dementsprechend erlaubt der Schwundwert Schlussfolgerungen darüber, wie erfolgreich es dem jeweils betrachteten Bereich gelungen ist, die Studienanfänger, die sich hier zuerst eingeschrieben haben, auch zum Examen zu führen. Bezugspunkt für die Angabe des Schwundes kann z. B. ein Studiengang an einer Hochschule, die gesamte Hochschule selbst oder auch ein bestimmter Studienbereich bzw. eine bestimmte Fächergruppe sein.

Nur unter Bezugnahme auf einen solchen Bereich ist es sinnvoll, eine Schwundquote auszuweisen.

Dies gilt auch für die Schwundbilanz. In ihr wird die Schwundquote mit der Zuwanderung in den jeweiligen Bereich verrechnet. Mit der Schwundbilanz kann so eine umfassende Aussage über die Attraktivität der betrachteten Bereiche getroffen werden. Berechnungsbasis bleibt dabei immer ein bestimmter Studienanfängerjahrgang; auch bei den Zuwandernden handelt es sich um die entsprechend wechselaktiven Studierenden ausschließlich aus dem jeweiligen Jahrgang.

In diesem Abschnitt wird die Schwundquote sowie die Schwundbilanz für ausgewählte Fächergruppen und Studienbereiche differenziert nach Universitäten und Fachhochschulen ausgewiesen. Beide Quoten werden dabei auch als durchschnittliche Raten über alle Fächergruppen berechnet. Diese Anteilswerte, die vor allem als Vergleichsgrößen dienen sollen, geben Auskunft darüber, wie groß Schwund und Schwundbilanz im Durchschnitt für eine Fächergruppe an einer Universität bzw. an einer Fachhochschule ausfallen.

5.1 Schwundquoten und Schwundbilanz an den Universitäten

Wie schon in der Studienabbruchstudie 2002 weist an den Universitäten die Fächergruppe **Sprach- und Kulturwissenschaften/Sport** von allen die höchste Schwundquote auf: 53% der dieser Fächergruppe zuzurechnenden Studienanfänger von Mitte der neunziger Jahre haben das Studium ohne Examen abgebrochen oder sind in ein Fach einer anderen Fächergruppe gewechselt. Trotz erhöhten Studienabbruchs sind das allerdings fünf Prozentpunkte unter dem zuletzt gemessenen Wert für die Studienanfänger von Anfang der neunziger Jahre. Dieser Rückgang ist allein durch geringeren Fächergruppenwechsel bedingt. Dennoch bleibt sowohl die Quote für den Studienabbruch als auch für den Fächer-

gruppenwechsel überdurchschnittlich hoch. Dies weist auf anhaltend große Unsicherheiten bei der Identifikation mit Studienfach und Hochschule hin. Besonders offensichtlich wird das im gleichnamigen Studienbereich Sprach- und Kulturwissenschaften, zu dem z. B. die sprach- und geisteswissenschaftlichen Studiengänge gehören. In diesem Studienbereich beträgt die Schwundquote 69%. Die Mehrzahl der Studienanfänger, die sich ursprünglich für ein entsprechendes Studienfach entschieden haben, korrigiert diese Wahl wieder und bricht entweder das Studium ab (45%) oder wechselt in ein gänzlich anderes Fach (24%)³⁶. Dem Rückgang an Studienbereichswechsel ist auch hier die leicht verbesserte Schwundquote zu verdanken. Auch im Studienbereich Pädagogik/Sport ist eine positive Schwundentwicklung zu konstatieren. Sie wurde durch die Minderung des Studienabbruchs auf 23% bewirkt. Der Studienbereichswechsel ist dagegen mit 21% nahezu konstant geblieben (vgl. Abb. 9).

Der beträchtliche Schwund in dieser Fächergruppe wird nicht durch eine hohe Zuwanderung ausgeglichen. Bezogen auf einen Studienanfängerjahrgang wandern 53% der Studienanfänger ab bzw. beenden ihr Studium ohne Examen, aber nur 18% wechseln in die Fächergruppe Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport und erwerben dort einen Studienabschluss. Die Schwundbilanz, der „absolute Verlust“ beträgt demnach 35%. Damit hat sich zwar der kumulierte Verlustwert im Vergleich um vier Prozentpunkte gemindert, aber von einer Umkehr in der Erfolgsbilanz kann angesichts der gegebenen Abwanderungstendenzen nicht die Rede sein. Dies gilt auch für den Studienbereich Pädagogik/Sport. Aufgrund fallender Zuwanderung, 23% im Vergleich zu 36% in der vorangegangenen Studie, wirkt sich der Vorteil niedrigerer Schwundquoten nicht auf die Schwundbilanz aus. Sie liegt mit 21% deutlich über der letztgemessenen. Besonders hoch fällt dieser

³⁶ Darunter würden dann auch die Lehramtsstudiengänge fallen, die in dieser Darstellung als eigene Fächergruppe geführt werden.

9 Schwundquoten und -bilanz für deutsche Studierende an Universitäten in sprach-, kultur- und sportwissenschaftlichen Studiengängen in Prozent

Fächergruppe	Bezugs- jahr- gang: Absol- venten	Studien- abbruch	+	Fächer- gruppen-/ Studien- bereichs- wechsel	=	Schwund	+	Zuwan- derung	=	Schwund- bilanz
Studienbereich										
Sprach-, Kulturwissenschaften, Sport	2002	-35	+	-18	=	-53	+	18	=	-35
	1999	-33	+	-25	=	-58	+	19	=	-39
Sprach-, Kulturwissenschaften	2002	-45	+	-24	=	-69	+	22	=	-47
	1999	-41	+	-32	=	-73	+	18	=	-55
Pädagogik, Sport	2002	-23	+	-21	=	-44	+	23	=	-21
	1999	-28	+	-22	=	-49	+	36	=	-13
Durchschnitt aller Fächergruppen	2002	-26	+	-13	=	-39	+	10	=	-29
	1999	-24	+	-16	=	-40	+	12	=	-28

HIS-Studienabbruchuntersuchung 2005

Wert allerdings im Studienbereich Sprach- und Kulturwissenschaften aus. Höherer Studienabbruch, niedrigerer Studienbereichswechsel und etwas stärkere Zuwanderung kumulieren in der Summe zu einer Schwundbilanz von 47%. Damit schafft es nur jeder zweite Studienanfänger von Mitte der neunziger Jahre, der jemals in diesem Bereich ein Erststudium aufnahm, hier auch das Examen abzulegen.

In der Fächergruppe **Rechts-/Wirtschafts-/Sozialwissenschaften** beträgt die Schwundquote unverändert 40%. Der etwas verringerte Studienabbruch wird durch leicht erhöhten Fächergruppenwechsel (12%) kompensiert. Zwischen den verschiedenen Studienbereichen bestehen dabei deutliche Differenzen. In den Sozialwissenschaften gleicht die Situation im Grunde der im Studienbereich Sprach- und Kulturwissenschaften. Die hohe Schwundquote von 68% basiert auf einem zwar verringerten, aber immer noch beträchtlichen Anteil an Studienabbrechern und auf einem leicht erhöhten Anteil an Fachwechslern, die sich in den Studiengang eines anderen Studienbereichs einschreiben (32%). Das kündigt von stark fallender Identifikation mit dem gewählten Studienfach im Laufe des Studiums, bedingt durch falsche Studiener-

wartungen. Andere Bedingungen lassen sich dagegen in den Rechtswissenschaften vorfinden. Der Schwund unter den Studienanfängern von Mitte der neunziger Jahre erreicht hier nur noch einen Umfang von 27% - im Unterschied zu 37% bei ihren Kommilitonen Anfang der neunziger Jahre. Verursacht ist das ausschließlich durch den stark gefallenen Studienabbruch. Auffällig ist in dem Zusammenhang auch die anhaltend niedrige Studienbereichswechselquote von 11%. Sie liegt auch in den Wirtschaftswissenschaften mit 12% nicht höher. Offensichtlich scheidet mit dem Studienabbruch in diesen Studienbereichen neben den Leistungs- und Finanzschwachen ein großer Teil jener Studierenden aus, deren fachliches Interesse nur ungenügend entwickelt ist, denn von allen anderen vollziehen nur noch relativ wenige einen Wechsel in einen anderen Studienbereich. Sie halten an der Option eines Abschlusses als Rechts- bzw. Wirtschaftswissenschaftler fest. Zu dieser durch Fachverbundenheit und Abschlussorientierung gekennzeichneten Studiensituation könnte die Erwartung günstiger Arbeitsmarktaussichten wesentlich mit beigetragen haben. Trotz des ähnlich niedrigen Anteils an Studienbereichswechslern fällt aber die Schwundquote unter den Wirtschaftswissenschaftlern mit 44% höher aus als unter

10 Schwundquoten und -bilanz für deutsche Studierende an Universitäten in rechts-, wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Studiengängen in Prozent

Fächergruppe	Bezugs- jahr- gang: Absol- venten	Studien- abbruch	+	Fächer- gruppen-/ Studien- bereichs- wechsel	= Schwund	+	Zuwanderung	= Schwund- bilanz
Studienbereich								
Rechts-, Wirtschafts-, Sozialwissenschaften	2002	-28	+	-12	= -40	+	6	= -34
	1999	-30	+	-11	= -40	+	11	= -29
Sozialwissenschaften, Sozialwesen	2002	-36	+	-32	= -68	+	28	= -40
	1999	-42	+	-30	= -72	+	39	= -33
Rechtswissenschaften	2002	-16	+	-11	= -27	+	5	= -22
	1999	-27	+	-10	= -37	+	12	= -25
Wirtschaftswissenschaften	2002	-32	+	-12	= -44	+	6	= -38
	1999	-31	+	-13	= -43	+	10	= -33
Durchschnitt aller Fächergruppen	2002	-26	+	-13	= -39	+	10	= -29
	1999	-24	+	-16	= -40	+	12	= -28

HIS-Studienabbruchuntersuchung 2005

den Rechtswissenschaftlern. Dies ergibt sich zwangsläufig aus den unverändert hohen Studienabbruchwerten (vgl. Abb. 10).

In der Schwundbilanz dieser Fächergruppe hat sich eine nicht unbeträchtliche Erhöhung ergeben. Mit 34% im Unterschied zu 29% bei den Berechnungen vor drei Jahren zeigt die Erfolgsbilanz eine negative Tendenz. Bedingt ist diese allein durch die Verringerung der Zuwanderung. Bezogen auf die erstimmatrikulierten Studienanfänger in dieser Fächergruppe wandern nur 6% zu. Diese Entwicklung lässt sich sowohl in den Rechts- als auch in den Wirtschaftswissenschaften beobachten. Für den Studienbereich Rechtswissenschaften bedeutet dies, die deutliche Abnahme des Schwundes wird nicht in vollem Umfang an die Schwundbilanz weitergegeben. Durch die geringe Zuwanderung von 5% im Unterschied zu 12% bei der vorangegangenen Messung, fällt die Schwundbilanz nur um drei Prozentpunkte auf 22%. In den Wirtschaftswissenschaften führt die Abnahme der Zuwanderung sogar zu einer Erhöhung des kumulierten Verlustes auf 38%. Auch im Studienbereich Sozialwissenschaften kommt es zu einer Minderung der Zuwanderung. Aller-

dings steigt auch hier trotz niedrigeren Studienabbruchs die Schwundbilanz in den Sozialwissenschaften auf 40% an.

Kaum Veränderungen in der Schwundquote zeigen sich in der Fächergruppe **Mathematik/Naturwissenschaften**. Insgesamt haben 46% der Studienanfänger in mathematisch-naturwissenschaftlichen Disziplinen die entsprechenden Studiengänge im Laufe des Studiums wieder verlassen - entweder durch Studienabbruch oder durch Wechsel in ein anderes Studienfach. Der erhöhte Studienabbruch gleicht dabei eine Verringerung des Fächergruppenwechsels wieder aus. Innerhalb der Fächergruppe lassen sich in dieser Hinsicht allerdings disparate Tendenzen beobachten (vgl. Abb. 11).

Auf der einen Seite kommt es in den Studienbereichen Mathematik, Informatik, Physik und Chemie zu einer Erhöhung des Schwundes. Am deutlichsten in Mathematik, hier steigt dieser Wert von 58% auf 65%. In den anderen Bereichen schwankt er zwischen 58% und 55%. Die Ursachen für den Schwundanstieg in diesen Studienbereichen sind vor allem in einem höheren Studienabbruch zu suchen. Selbst verminderter Studi-

11 Schwundquoten und -bilanz für deutsche Studierende an Universitäten in mathematisch-naturwissenschaftlichen Studiengängen sowie agrar-, forst- und ernährungswissenschaftlichen Studiengängen in Prozent

Fächergruppe Studienbereich	Bezugs- jahr- gang: Absol- venten	Studien- abbruch	+	Fächer- gruppen-/ Studien- bereichs- wechsel	= Schwund	+	Zuwan- derung	= Schwund- bilanz
Mathematik, Naturwissenschaften	2002	-26	+	-20	= -46	+	7	= -39
	1999	-23	+	-22	= -45	+	6	= -39
Mathematik	2002	-26	+	-39	= -65	+	13	= -52
	1999	-12	+	-45	= -58	+	7	= -51
Informatik	2002	-38	+	-19	= -57	+	8	= -49
	1999	-37	+	-16	= -53	+	10	= -43
Physik, Geowissenschaften	2002	-30	+	-25	= -55	+	6	= -49
	1999	-26	+	-25	= -51	+	7	= -44
Chemie	2002	-33	+	-25	= -58	+	3	= -55
	1999	-23	+	-32	= -56	+	4	= -52
Pharmazie	2002	-12	+	-11	= -23	+	16	= -7
	1999	-17	+	-7	= -24	+	18	= -6
Biologie	2002	-15	+	-17	= -32	+	8	= -24
	1999	-15	+	-21	= -35	+	16	= -19
Geographie	2002	-19	+	-25	= -44	+	18	= -26
	1999	-36	+	-22	= -58	+	38	= -20
Agrar-, Forst-, Ernährungswissenschaften	2002	-29	+	-7	= -36	+	8	= -28
	1999	-21	+	-10	= -31	+	11	= -20
Durchschnitt aller Fächergruppen	2002	-26	+	-13	= -39	+	10	= -29
	1999	-24	+	-16	= -40	+	12	= -28

HIS-Studienabbruchuntersuchung 2005

enbereichswechsel wie im Falle der Mathematiker und der Chemiker reicht nicht aus, um die Verluste durch den Studienabbruch zu kompensieren. Dabei wird noch immer in Mathematik die höchste Wechselrate von allen Studienbereichen erreicht. Als charakteristisch ist für diese Studiengänge anzunehmen, dass viele Studienanfänger mit dem konkreten Fach und dessen Anforderungen Probleme bekommen, aber an ihrer Entscheidung für ein Studium zum größten Teil festhalten. Nicht wenige wechseln deswegen zum Beispiel in einen entsprechenden Lehramtsstudiengang.

Auf der anderen Seite stehen die Studienbereiche Pharmazie, Biologie und Geographie.

Ihnen gelingt im Laufe der neunziger Jahre eine Verringerung der Schwundquote. Besonders stark fällt diese in Geographie aus, dort geht der Schwundanteil von 58% auf 44% zurück. Dem liegt entweder ein Rückgang des Studienabbruchs oder - wie bei den Biologen - ein geringerer Studienbereichswechsel zugrunde. Die Pharmazie verzeichnet mit 23% schon seit Anfang der neunziger Jahre eine der niedrigsten Schwundquoten. Offensichtlich ist die Studienmotivation der hier Studierenden durch starkes Fachinteresse und Leistungsbereitschaft gekennzeichnet.

Die Zuwanderung in die Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften fällt insgesamt relativ gering aus. Fachwechsel vollziehen

sich unter Umständen eher innerhalb der Fächergruppe. Nur 7% beträgt der Wanderungsgewinn. So unterscheidet sich die Schwundbilanz nur wenig von der Schwundquote, mit 39% erreicht der bilanzierte „Verlust“ an Studienanfängern eines Jahrgangs aber einen relativ hohen Wert. Bei den einzelnen Studienbereichen sind die schon weiter oben beschriebenen Tendenzen auszumachen. Für die Bereiche Mathematik, Informatik, Physik/Geowissenschaften und Chemie gilt dabei: hoher Schwund, relativ geringe Zuwanderung. Ein späterer Neueinstieg in diese Fächer ist relativ selten. Die Schwundbilanz fällt dementsprechend mit Werten um die 50% vergleichsweise hoch aus. Nur einer von zwei Studienanfängern in diesen Fachrichtungen hält bis zum Examen durch. In den Studienbereichen Pharmazie, Biologie und Geographie liegt die Zuwanderung zwar auch zum Teil deutlich unter einem Fünftel, aber die niedrigen Schwundquoten heben die Erfolgsquote und senken die Schwundbilanz. Ein besonders niedriger Wert ist mit 7% in Pharmazie festzustellen. Bei den Berechnungen vor drei Jahren konnte hier schon eine ähnlich niedrige Rate ausgewiesen werden. In Biologie und Geographie, die Schwundbilanzen von 24% bzw. 26% erreichen, kommt es dagegen zu einem Anstieg der kumulierten Bilanz.

In der Fächergruppe **Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften** beträgt die Schwundquote 36%. Sie hat sich im Vergleich mit den letzten Messungen um fünf Prozentpunkte erhöht. Das ist vor allem durch die Steigerung des Abbrecheranteils auf 29% bedingt. Einen Wechsel der Fächergruppe nehmen dagegen nur 7% eines Studienanfängerjahrgangs vor. Für die Studierenden könnte gelten, dass sie bei einem Scheitern in ihrem Studienfach eher zum Verzicht auf ihre Studienoption als zu einem Wechsel des Faches neigen. Dabei gleicht der Umfang der Zuwanderung in die Fächergruppe dem der Abwanderung aus den Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften. Die Schwundbilanz nähert sich hier der Studienabbrecherquote (vgl. Abb. 11).

Die Studienanfänger in der Fächergruppe **Medizin** erweisen sich als diejenigen, die von allen den geringsten Schwund verzeichnen. Nur 14% der Studienanfänger erreichen keinen Abschluss in einem der hier zugehörigen Fächer. Eine niedrige Studienabbrecherzahl und noch weniger Wechsler, die die Fächergruppe verlassen, führen zu dieser günstigen Konstellation. Allerdings hat sich die Schwundrate im Laufe der neunziger Jahre in Medizin um zwei Prozentpunkte erhöht. Das ist vor allem dem Anstieg des Studienabbruchs in dem - hier aus Gründen der Stichprobe notwendigerweise zusammengestellten - Studienbereich Zahn-/Tiermedizin zuzuschreiben. Hier erreicht die Schwundquote einen Wert von 19%, vier Prozentpunkte über dem der letzten Messung. Dennoch sind damit die medizinischen Studienbereiche die einzigen, die unter ihren erstimmatrikulierten Studienanfängern eine spezifische „Erfolgsquote“ von über 80% erreichen (vgl. Abb. 12).

Auch die Schwundbilanz fällt sehr günstig aus. In der Fächergruppe Medizin wird unter den Studienanfängern von Mitte der 90er Jahre der verhältnismäßig niedrige Schwund durch Zuwanderung mehr als ausgeglichen. Lediglich im Studienbereich Zahn- und Veterinärmedizin beträgt die Verlustrate 10%.

In der Fächergruppe **Ingenieurwissenschaften** an den Universitäten hat sich die Schwundquote aufgrund des erhöhten Studienabbruchs von 43% auf 47% gesteigert. Der Anteil der Fächergruppenwechsler bleibt dabei mit 17% gleich. Diese Tendenz ist auch für die Studienbereiche Maschinenbau und Elektrotechnik charakteristisch. Deren Schwundquoten erfahren eine Steigerung von rund zehn Prozentpunkten und erreichen damit Werte von etwas mehr als 50%. Die Ursachen dafür liegen vor allem in einem vergrößerten Studienabbrecheranteil. Nur bei den Bauingenieuren verringert sich die Schwundrate; von dem sehr hohen Anteil von 61%, der für die Studienanfänger von Anfang der neunziger Jahre zutraf, fällt sie jetzt auf

12 Schwundquoten und -bilanz für deutsche Studierende an Universitäten in medizinischen Studiengängen in Prozent

Fächergruppe	Bezugs- jahr- gang: Absol- venten	Studien- abbruch	+	Fächer- gruppen/ Studien- bereichs- wechsel	=	Schwund	+	Zuwan- derung	=	Schwund- bilanz
Studienbereich										
Medizin	2002	-11	+	-3	=	-14	+	13	=	-1
	1999	-8	+	-4	=	-12	+	12	=	0
Humanmedizin	2002	-10	+	-3	=	-13	+	15	=	2
	1999	-8	+	-5	=	-12	+	14	=	2
Zahn-, Veterinärmedizin	2002	-16	+	-3	=	-19	+	9	=	-10
	1999	-8	+	-8	=	-15	+	10	=	-5
Durchschnitt aller Fächergruppen	2002	-26	+	-13	=	-39	+	10	=	-29
	1999	-24	+	-16	=	-40	+	12	=	-28

HIS-Studienabbruchuntersuchung 2005

54% und bewegt sich damit auf dem in den Studienbereichen Maschinenbau und Elektrotechnik anzutreffenden Niveau. Der im Vergleich zu den drei Studienbereichen niedrigere Schwundwert für die Fächergruppe insgesamt ergibt sich aus der Einbeziehung des Studienbereichs Architektur, der zwar für die Gesamtquote mit berücksichtigt werden konnte, für den aber aus Gründen mangelnder Datenqualität derzeit keine gesonderten Angaben zu berechnen sind (vgl. Abb. 13).

An diesen niedrigen Erfolgswerten für die technischen Studienrichtungen ändert sich durch Zuwanderung relativ wenig. Für die Fächergruppe Ingenieurwissenschaften insgesamt ist ein Anteil an Zuwanderern von 10% zu registrieren. Damit beträgt hier die Schwundbilanz wie schon bei der Berechnung in der vorangegangenen Studie 37%. In den Studienbereichen Maschinenbau, Elektrotechnik und Bauwesen erfolgt so wenig Zuwanderung aus anderen Studienbereichen,

13 Schwundquoten und -bilanz für deutsche Studierende an Universitäten in ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen in Prozent

Fächergruppe	Bezugs- jahr- gang: Absol- venten	Studien- abbruch	+	Fächer- gruppen/ Studien- bereichs- wechsel	=	Schwund	+	Zuwan- derung	=	Schwund- bilanz
Studienbereich										
Ingenieurwissenschaften	2002	-30	+	-17	=	-47	+	10	=	-37
	1999	-26	+	-17	=	-43	+	6	=	-37
Maschinenbau	2002	-34	+	-18	=	-52	+	4	=	-48
	1999	-25	+	-17	=	-43	+	6	=	-37
Elektrotechnik	2002	-33	+	-18	=	-51	+	2	=	-49
	1999	-23	+	-20	=	-43	+	1	=	-42
Bauwesen	2002	-30	+	-24	=	-54	+	6	=	-48
	1999	-35	+	-25	=	-61	+	10	=	-51
Durchschnitt aller Fächergruppen	2002	-26	+	-13	=	-39	+	10	=	-29
	1999	-24	+	-16	=	-40	+	12	=	-28

HIS-Studienabbruchuntersuchung 2005

dass sich deren Schwundbilanz jeweils nur um zwei bis sechs Prozentpunkte von den hohen Schwundquoten unterscheidet. Damit hat sich offensichtlich sowohl die Attraktivität dieser Studienbereiche an den Universitäten als auch ihre Fähigkeit, die Studienanfänger erfolgreich zum Examen zu führen, im Laufe der neunziger Jahre verringert. In Maschinenbau und Elektrotechnik sind die bilanzierten Schwundwerte um elf bzw. sieben Prozentpunkte auf 48% bzw. 49% gestiegen. Nur im Bauingenieurwesen gab es eine leichte Verbesserung. Die Schwundbilanz fiel von 51% auf 48%. Damit bleibt auch für wichtige ingenieurwissenschaftliche Disziplinen wie schon für einige Naturwissenschaften bezeichnend, dass nur jeder zweite Studienanfänger auch einen universitären Abschluss in diesen Bereichen erwirbt.

In der Fächergruppe **Kunst/Kunstwissenschaften** liegt die Schwundquote bei 38%, das sind sieben Prozentpunkte unter dem Wert für die Studienanfänger von Anfang der neunziger Jahre. Zurückgegangen ist ebenfalls die starke Zuwanderung, sie beträgt aber immer noch 20%. Dies hält die Schwundbilanz in Grenzen; sie beläuft sich für die Fächergruppe Kunst/Kunstwissenschaften auf 18% der Studienanfänger eines Jahrgangs (vgl. Abb. 14).

Eine anhaltend niedrige Schwundquote ist in den **Lehramtsstudiengängen** anzutreffen. Sie liegt bei 24% und damit noch fünf Prozentpunkte unter dem Wert der vorangegangenen Studie. Die Anteile von Studienabbrechern und Fächergruppenwechslern sind dabei gleich verteilt. Eine Zuwanderung von 10% verringert in der Bilanz noch den Schwund. Der Saldo von Schwundquote und Zuwanderung liegt bei 14% der Studienanfänger (vgl. Abb. 14).

Im Durchschnitt der Fächergruppen hat sich die Schwundbilanz an den Universitäten im Laufe der neunziger Jahre wenig geändert, sie beträgt 29%. Das heißt in einer "durchschnittlichen Fächergruppe" haben von 100 Studienanfängern eines Jahrgangs 29 die Universitäten verlassen, ohne dort einen Abschluss zu erwerben. Dabei liegt der Anteil der Studienabbrecher - wie schon dargestellt - bei 26%. Die Differenz von rund 3% zwischen Studienabbruch und bilanziertem Schwundwert wird durch jene Studienanfänger gebildet, die (zumeist) an eine Fachhochschule oder eine ausländische Hochschule gewechselt sind und dort ihr Examen abgelegt haben.

14 Schwundquoten und -bilanz für deutsche Studierende an Universitäten in kunstwissenschaftlichen und Lehramtsstudiengängen in Prozent

Fächergruppe	Bezugs- jahr- gang: Absol- venten	Studien- abbruch	+	Fächer- gruppen-/ Studienbe- reichs- wechsel	=	Schwund	+	Zuwan- derung	=	Schwund- bilanz
Studienbereich										
Kunst	2002	-26	+	-12	=	-38	+	20	=	-18
	1999	-30	+	-15	=	-45	+	30	=	-15
Lehramt	2002	-12	+	-12	=	-24	+	10	=	-14
	1999	-14	+	-15	=	-29	+	17	=	-12
Durchschnitt aller Fächergruppen	2002	-26	+	-13	=	-39	+	10	=	-29
	1999	-24	+	-16	=	-40	+	12	=	-28

5.2 Schwundquoten und Schwundbilanz an Fachhochschulen

An den Fachhochschulen fallen in der Regel nicht nur die Studienabbruch-, sondern vor allem die Fachwechselquoten deutlich niedriger aus als an den Universitäten. Eine Ursache dafür dürften die eingeschränkteren Möglichkeiten zum Wechsel des Faches sein. Für viele Studiengänge werden an den Fachhochschulen bestimmte Voraussetzungen wie Praktika, berufliche Erfahrungen etc. gefordert, die ebenfalls einen Wechsel erschweren. Da es nur geringe Differenzen zwischen den Fächergruppen und auch zwischen den Studienbereichen hinsichtlich des Anteils der Wechsler gibt,

trifft für die Fachhochschulen allgemein zu, dass die Stärke des Schwundes vor allem durch den Umfang des Studienabbruchs bestimmt wird.

Höher als dieser Wechsel aus einer Fächergruppe oder einem Studienbereich heraus fällt an den Fachhochschulen die Zuwanderung in die jeweiligen Bereiche aus. Dies erklärt sich durch die Studierenden von Universitäten, die an die Fachhochschulen wechseln. Der umgekehrte Weg von den Fachhochschulen an die Universitäten ist zum Teil erschwert, zum Teil wird er - von den Abiturienten unter den Studierenden an Fachhochschulen - auch nur selten gegangen (vgl. Abb. 15).

15 Schwundquoten und -bilanz für deutsche Studierende an Fachhochschulen nach ausgewählten Fächergruppen und Studienbereichen in Prozent

Fächergruppe Studienbereich	Bezugs- jahr- gang: Absol- venten	Studien- abbruch	+	Fächer- gruppen-/ Studien- bereichs- wechsel	=	Schwund	+	Zuwan- derung	=	Schwund- bilanz
Wirtschafts-, Sozialwissenschaften	2002	-25	+	-1	=	-26	+	14	=	-12
	1999	-16	+	-4	=	-20	+	16	=	-4
Sozialwissenschaften, Sozialwesen	2002	-20	+	-1	=	-21	+	17	=	-4
	1999	-6	+	-5	=	-11	+	12	=	1
Wirtschaftswissenschaften	2002	-27	+	-1	=	-28	+	12	=	-16
	1999	-25	+	-3	=	-28	+	18	=	-10
Mathematik, Naturwissenschaften	2002	-40	+	-6	=	-46	+	24	=	-22
	1999	-34	+	-7	=	-41	+	22	=	-19
Informatik	2002	-39	+	-6	=	-45	+	24	=	-21
	1999	-36	+	-7	=	-42	+	19	=	-23
Agrar-, Forst-, Ernährungswissenschaften	2002	-18	+	-6	=	-24	+	8	=	-16
	1999	-25	+	-3	=	-28	+	6	=	-22
Ingenieurwissenschaften	2002	-20	+	-6	=	-26	+	8	=	-18
	1999	-21	+	-5	=	-26	+	9	=	-17
Maschinenbau	2002	-21	+	-7	=	-28	+	4	=	-24
	1999	-25	+	-6	=	-31	+	10	=	-21
Elektrotechnik	2002	-32	+	-8	=	-40	+	11	=	-29
	1999	-20	+	-4	=	-24	+	8	=	-16
Bauwesen	2002	-20	+	-4	=	-24	+	16	=	-8
	1999	-24	+	-6	=	-30	+	14	=	-16
Durchschnitt aller Fächergruppen	2002	-22	+	-4	=	-26	+	11	=	-15
	1999	-20	+	-5	=	-24	+	13	=	-11

Die Schwundquote in der Fächergruppe **Wirtschafts-/Sozialwissenschaften** hat sich im Laufe der neunziger Jahre deutlich erhöht. Der Anteil des Schwundes liegt bei 26%, sechs Prozentpunkte höher als bei der vorangegangenen Berechnung. Bedingt ist diese Entwicklung vor allem durch den Anstieg des Studienabbruchs im Studienbereich Sozialwesen. Die Zuwanderung in dieser Fächergruppe beträgt 14%, so dass in der Saldierung der Werte die Schwundbilanz auf vergleichsweise günstige 12% fällt. Noch günstiger fällt die Schwundbilanz in Sozialwesen aus. Der kräftige Anstieg des Studienabbruchs wird durch niedrigen Fächergruppenwechsel (1%) und beträchtliche Zuwanderung (17%) kompensiert. Am Ende liegt der bilanzierte Schwund bei 4%. Nach wie vor werden eine starke intrinsische Motivation und überschaubare Leistungsanforderungen zusammen mit klaren beruflichen Vorstellungen zu dieser hohen „spezifischen Erfolgsquote“ des Studienbereiches beitragen. Auch in den Wirtschaftswissenschaften ist der Studienabbruch angestiegen, da sich allerdings gleichzeitig die schon niedrige Rate der Studienbereichswechsel weiter verringerte, gab es keine Veränderung im Schwundanteil. Mit 28% entspricht er dem Durchschnitt an Fachhochschulen. Die Zuwanderung liegt hier bei 12%, sie hat sich damit im Laufe der neunziger Jahre etwas verringert. Insgesamt summieren sich die entsprechenden Werte auf eine Gesamtbilanz des Schwundes von 16%, das sind sechs Prozentpunkte mehr als bei der Studienabbruchstudie 2002.

Der höchste Schwund an Fachhochschulen unter den Studienanfängerjahrgängen von Mitte der neunziger Jahre ist in der Fächergruppe **Mathematik/Naturwissenschaften** zu beobachten. 46% derjenigen, die sich hier eingeschrieben haben, brechen das Studium ab bzw. beenden es in einem Studiengang einer anderen Fächergruppe. Dieser überdurchschnittliche Schwund wird maßgeblich durch die hohe Studienabbrecherquote im Studienbereich Informatik beeinflusst. Die starke Nachfrage der Wirtschaft selbst nach Infor-

matikern ohne Studienabschluss in den neunziger Jahren hat den Anteil der Abbrecher auf 39% gehoben. Auch in den anderen Studienbereichen dieser Fächergruppe, die hier nicht gesondert ausgewiesen werden können, scheint ein sehr hoher Studienabbruch zu bestehen, der sogar noch höher als in Informatik ausfällt. In der Summierung mindert aber gleichzeitig der höchste an den Fachhochschulen festzustellende Anteil an Zuwandernden die Schwundbilanz in dieser Fächergruppe auf einen Anteil von etwa einem Fünftel.

In der Fächergruppe **Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften** beträgt der Schwund 24%, das sind vier Prozentpunkte weniger als bei den vorangegangenen Berechnungen. Dieser „Verlust“ wird durch Zuwanderung teilweise wieder ausgeglichen, so dass hier eine Schwundbilanz von 16% zu verzeichnen ist.

Unterschiedliche Schwundquoten sind in den verschiedenen Studienbereichen der Fächergruppe **Ingenieurwissenschaften** zu konstatieren. Insgesamt haben von deren erstimmatrikulierten Studienanfängern wie schon bei den vorangegangenen Messungen 26% kein Examen in einem der hier zugehörigen Studiengänge erworben. Besonders hohe Schwundquoten sind dabei im Studienbereich Elektrotechnik festzustellen. Aufgrund des erhöhten Studienabbruchs und der verstärkten Studienbereichswechsel liegt die Schwundquote hier bei 40%. In Maschinenbau und Bauingenieurwesen ist dagegen ein Rückgang der Schwundraten festzustellen. Sie betragen 28% bzw. 24%. Verursacht wird dies vor allem durch verminderten Studienabbruch. Die stärkste Zuwanderung erfährt in dieser Fächergruppe das Bauingenieurwesen, dadurch ergibt sich die günstige Schwundbilanz von 8%. Eine geringe Zuwanderung, geringer auch als bei der letzten Berechnung, erfährt der Maschinenbau. Lediglich um vier Prozentpunkte wird durch sie die Schwundquote gemindert, insgesamt beträgt so die Schwundbilanz 24%. Noch höher liegt sie allerdings in

Elektrotechnik. 11% Zuwanderung reduzieren den "Verlust" des Studienbereichs auf 29%.

Im Durchschnitt der Fächergruppen an den Fachhochschulen beträgt die Schwundbilanz eines Studienanfängerjahrgangs 15%. Sie hat sich damit um vier Prozentpunkte verschlechtert. Aber immer noch fällt sie niedriger aus als der Studienabbruch. Bedingt ist diese Konstellation durch die Zuwanderung von den Universitäten. Die dortige Abwanderung von etwa 3% der Studienanfänger eines Jahrgangs an die Fachhochschulen, macht hier einen „Gewinn“ von ungefähr 7% bei den Studienanfängern des selben Jahrgangs aus.

Im Durchschnitt der Fächergruppen an den Fachhochschulen beträgt die Schwundbilanz eines Studienanfängerjahrgangs 15%. Sie hat sich damit um vier Prozentpunkte verschlechtert. Aber immer noch fällt sie niedriger aus als der Studienabbruch. Bedingt ist diese Konstellation durch die Zuwanderung von den Universitäten. Die dortige Abwanderung von etwa 3% der Studienanfänger eines Jahrgangs an die Fachhochschulen, macht hier einen „Gewinn“ von ungefähr 7% bei den Studienanfängern des selben Jahrgangs aus.



Impressum:

Herausgeber: HIS-Hochschul-Informationen-System GmbH,
Goseriade 9, 30159 Hannover
Tel.: 0511 / 1220-0, Fax: 0511 / 1220-250
E-Mail: ederleh@his.de

ISSN 1611-1966

Verantwortlich: Dr. Jürgen Ederleh

Redaktion: Barbara Borm

Erscheinungsweise: 8 x jährlich

"Gemäß § 33 BDSG weisen wir jene Empfänger der HIS-Kurzinformationen, denen diese zugesandt werden, darauf hin, dass wir ihren Namen und ihre Anschrift ausschließlich zum Zweck der Erstellung des Adressaufklebers für den postalischen Versand maschinell gespeichert haben."

